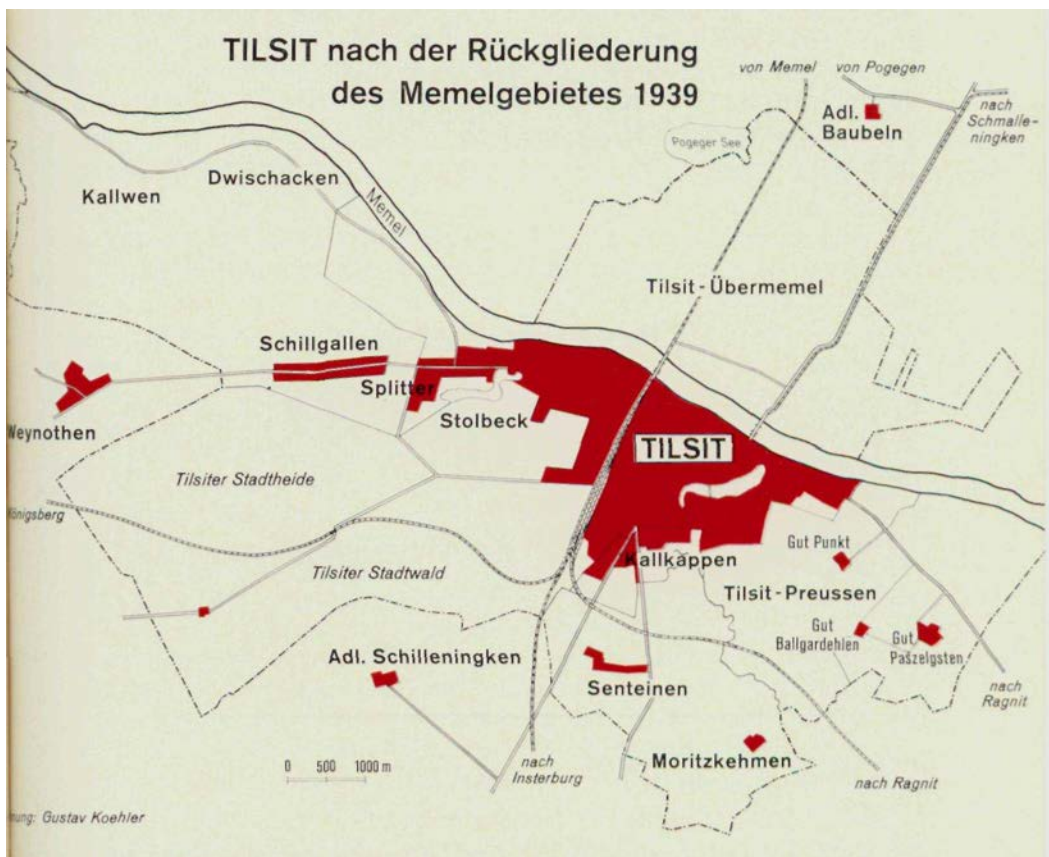


# TILSITER RUNDBRIEF



Aus der Patenstadt Kiel



AUSGABE 2 1972/73

# Vorwort

Liebe Leser, liebe Tilsiter Landsleute!

Der große Anklang, den die Erstausgabe unseres Rundbriefes in allen Teilen des Bundesgebietes und in West-Berlin gefunden hat, ermutigte uns, den TILSITER RUNDBRIEF auch in diesem Jahr wieder herauszugeben und zu versenden.

Daß wir diese Ausgabe noch reichhaltiger gestalten konnten, verdanken wir Ihrer Spende und der freundlichen Unterstützung durch unsere Patenstadt. Darüber hinaus haben wir allen zu danken, die uns Anregungen gaben und uns Informationsmaterial zur Verfügung stellten. Möge der Inhalt dieses Rundbriefes dazu beitragen, die Erinnerungen an unsere Stadt Tilsit wachzuhalten sowie die Erkenntnis zu verbreiten, daß überall westlich unserer alten Heimat, insbesondere im Bundesgebiet und in Berlin, immer noch ein Stückchen Tilsit lebt.

Erstmalig wird dieser Rundbrief auch ehemalige Tilsiter erreichen, die nach dem Kriege in Afrika und Amerika eine neue Heimat gefunden haben.

Wir grüßen mit diesem TILSITER RUNDBRIEF alle Tilsiter Landsleute und Freunde unserer Stadtgemeinschaft diesseits und jenseits des „großen Teiches“.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Empfang und beim Studium dieses Heftes.

Vielleicht wird es **Ihr** Informationsmaterial oder **Ihr** Foto (sofern es allgemein interessiert) sein, das im nächsten TILSITER RUNDBRIEF berücksichtigt wird.

Ihre

STADTGEMEINSCHAFT TILSIT e. V.

---

Herausgegeben von der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.  
23 Kiel 1, Muhliusstraße 70

— Mit freundlicher Unterstützung der Patenstadt Kiel —

Schriftleitung: Ingolf Koehler. Die mit dem Namen der Autoren gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder  
Druck: Hermann Sönksen, Buchdruckerei und Verlag, 232 Plön, Postfach 9

# Aus unserer Patenstadt

## Patenschaft und Partnerschaft

Fährhaus zum Norden — so wird Schleswig-Holsteins Landeshauptstadt Kiel genannt, seit sie die Fährverbindungen zu den skandinavischen Nachbarländern systematisch ausgebaut hat. Die Handelsbeziehungen zu Dänemark, Schweden und Norwegen wurden intensiver, die menschlichen Begegnungen zwischen den Völkern häufiger und herzlicher. Doch Kiel hat nicht nur zum europäischen Norden Verbindungen aufgenommen — zu insgesamt vier Städten bestehen freundschaftliche Kontakte durch Patenschaften und Partnerschaften. Es sind Coventry in England, unsere Heimatstadt Tilsit, Brest an Frankreichs Nordküste und die finnische Hafenstadt Vaasa.

Der zweite Weltkrieg schlug vielen Städten in Europa tiefe Wunden. Zwei von ihnen waren Kiel und Coventry: Kiel war zu rund 85 Prozent zerbombt, Coventry zu fast 70 Prozent. Doch schon zwei Jahre nach Kriegsende reichten sich die beiden Städte die Hand zu einer Partnerschaft, die sich in nun 25 Jahren fruchtbar auswirkte. Coventry wurde zum Symbol der Versöhnung. Zum Wiederaufbau seiner 1133 gegründeten und im Bombenhagel total vernichteten St.-Michaels-Kathedrale leistete auch Kiel einen Beitrag. Jugend- und Sportgruppen, Studenten und Arbeiter, Kommunalpolitiker und Beamte pflegten in den langen Jahren einen regen Austausch. Die 1946 durch Kiels unvergessenen Oberbürgermeister Andreas Gayk gegründete „Gesellschaft der Freunde Coventrys“ besteht nicht mehr — die Zusammenarbeit geht jedoch in ihrem Sinne weiter.

Am 19. Februar 1954 beschloß die Kieler Ratsversammlung einstimmig, die Patenschaft für Tilsit zu übernehmen: „ . . . um das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Heimatvertriebenen und Einheimischen zu fördern und zu vertiefen.“ Anlässlich des Bundestreffens der Tilsiter am 1. und 2. August fand noch im gleichen Jahr die feierliche Partnerschaftsübernahme in der Ostseehalle statt. Seither weht bei jeder Beflaggung vom Rathausturm neben der Bundes-, Landes- und Stadtflagge auch die grün-weiß-rote Fahne Tilsits mit dem Stadtwappen. Die Stadtgemeinschaft Tilsit hat inzwischen ihren festen Platz in der Landeshauptstadt. Zahlreiche Treffen haben in den vergangenen Jahren viele Tilsiter an die Förde geführt. Eines der wichtigsten Vorhaben der Stadtgemeinschaft, die Aufstellung der Heimatkreis-Kartei, erfuhr durch die Stadt Kiel ideelle wie finanzielle Unterstützung. Als nächste „Freundin“ kam Brest in der Bretagne hinzu. Mit ihr hat Kiel vieles gemeinsam: die Struktur als bedeutende Hafenstadt, die übereinstimmenden wirtschaftlichen Interessen und nicht zuletzt Ähnlichkeiten in der Mentalität ihrer Bewohner. So bot sich diese Freundschaft, die am 1. August 1964 besiegelt wurde, geradezu wie von selbst an. In der Partnerschaftsurkunde erklärte Brests Bürgermeister

Georges Lombard, daß seine Stadt die feierliche Verpflichtung übernehmen werde, in einem wiederhergestellten Europa die Freundschaftsbande zwischen den beiden Städten zu stärken, die kulturellen, wirtschaftlichen und menschlichen Beziehungen zwischen ihren Einwohnern zu begünstigen. Das ist seither durch eine Vielzahl von gegenseitigen Besuchen einzelner Bürger oder ganzer Gruppen in reichem Maße geschehen.

Erst fünf Jahre alt, aber nicht weniger herzlich ist die partnerschaftliche Verbindung zu Vaasa, der westfinnischen Stadt am Bottnischen Meerbusen. Auch hier gibt es viele Parallelen zu Kiel: die geographische Lage, die Entwicklung der Stadt in den letzten 100 Jahren, die moderne Industrie. Wenn auch mit 50 000 Einwohnern eine Stadt mittlerer Größenordnung, so zeichnet sie sich doch durch Weltoffenheit und aufgeschlossene Hinwendung zu ihren Nachbarn aus. Das mag das Erbe der Seefahrer und Kaufherren sein, die ihren Charakter geprägt haben. Mitten in der Stadt erinnert ein Denkmal an die berühmten 2000 finnischen Jäger, die im ersten Weltkrieg im schleswig-holsteinischen Lockstedter Lager für den Freiheitskampf ihrer Heimat ausgebildet wurden und in Vaasa landeten, um sich mit Marschall Mannerheims Bauernarmee zu vereinen. Wie ernst Kiel und Vaasa es mit dem Partnerschaftsverhältnis nehmen, wird durch die Tatsache erhellt, daß zur Vertiefung der Beziehungen für dieses Jahr je fünf Begegnungsprogramme vereinbart wurden, die Wirtschaft, Sport und Kultur umfassen.

Lore Hielscher

## Kiel ist gelaufen

Die Tage der olympischen Segelwettbewerbe sind vorbei. Geblieben sind die Erinnerungen an das große Ereignis, das nach jahrelangen Vorbereitungen ein Erfolg wurde und bei aktiven Seglern, bei Funktionären, Journalisten und bei in- und ausländischen Besuchern die „nur“ als Zuschauer kamen, einen nachhaltigen Eindruck hinterließ.

Die Organisatoren konnten inzwischen von ihren Sorgen und der Last ihrer Verantwortung befreit werden.

Im Rahmen der allgemeinen Olympia-Berichterstattung wurden auch die Segelwettbewerbe und die damit zusammenhängenden Veranstaltungen und Ereignisse angemessen berücksichtigt, obwohl Direktübertragungen des Fernsehens von den Regattafeldern selbst aus verständlichen Gründen nicht durchgeführt wurden.

Doch weder Berichte, noch Fernsehbilder konnten dem Leser bzw. Betrachter die Eindrücke vermitteln, die sich dem Besucher bei all dem maritimen Geschehen ergaben.

Wer von unseren Lesern das Glück hatte, am Ufer der Kieler Förde selbst einen Hauch von Olympia schnuppern zu können, wird sicher gerne an das Treiben auf und an der Kieler Förde zurückdenken.

Er denkt an die breite, großzügig angelegte Uferpromenade über dem Hafenvorfeld im Olympiazentrum Schilksee, er sieht die vielen, vielen Besucher, die von dieser Promenade aus das gesamte Hafengelände überblicken und auf die offene See schauen können, wo die Segler am Horizont ihre Wettkämpfe austragen. Er blickt auf das Fahnenmeer und auf das olympische Feuer, das — und darauf sind die Kieler besonders stolz — in seiner Größe und technischen Anordnung dem Feuer im Münchener Olympiastadion gleichzusetzen ist.

Er sieht die vielen Fahnggruppen mit den Olympiaemblemern überall im Stadtgebiet, besonders aber an den Hauptverkehrsstraßen und an den Ufern beiderseits der Kieler Förde.

Größtes Ereignis aber war das Eintreffen der Großsegler am 3. September.

Es wird sich kaum jemand daran erinnern können, jemals so viele Zuschauer am Ufer der Kieler Bucht — von Bülk bis Laboe — gesehen zu haben, wie an jenem Sonntag. Einige hunderttausend Schaulustige aus allen Teilen des Bundesgebietes und aus dem Ausland waren versammelt, als ca. 65 Großsegler, darunter sechs große Windjammer, aus 6 verschiedenen Ländern, begleitet von etwa 500 mittleren und kleinen Segelbooten sowie von einigen Hubschraubern und einem 58 m langen Luftschiff in die Förde einliefen. Dieses maritime Spektakulum wird sich in dieser Aufmachung wohl kaum jemals wiederholen. Die Kieler und deren Gäste waren am olympischen Geschehen mit dem Herzen und mit freudiger Anteilnahme dabei. Allerdings wurde auch hier die Heiterkeit nach dem tragischen Ereignis in München gedämpft.

Die Worte des Dankes drückte der inzwischen ausgeschiedene IOC-Präsident Avery Brundage während der Schlußfeier in Kiel-Schilksee aus:

„Die Gastfreundschaft der Kieler hat mich tief bewegt. Wir haben die Tage der strahlenden Freude zusammen gefeiert und die schweren Stunden der tiefsten Dunkelheit gemeinsam ertragen.“

IOC-Mitglied Berthold Beitz rief den Versammelten zu:

„Wir alle werden die Tage von Schilksee nicht vergessen. Hier an der Förde war olympischer Friede. Wir wollen dafür dankbar sein. Kiel ist gelaufen!“

I. K.

## Mensch und Meer

Im Zusammenhang mit der Olympiade stand in Kiel die Ausstellung „Mensch und Meer“.

Im Gegensatz zu den olympischen Segelwettbewerbren erstreckte sich diese Ausstellung über mehrere Monate und zwar vom 10. Mai bis 24. September.

Unter rege internationaler Beteiligung wurde in unmittelbarer Nähe der Innenförde eine Ausstellung zusammengestellt, die als die größte dieser Art angesehen wird.



Foto: I. Koehler

An 10 verschiedenen Stellen, vom Kieler Schloß bis zur Uferpromenade— „Kiellinie" genannt — konnte man sich über alles informieren, was mit Schiffstypen, mit der Seefahrt, mit der Seeforschung, mit Handel und Wandel oder mit der geschichtlichen und kulturellen Entwicklung der Küstenländer zusammenhängt.

Mensch und Meer — zwei Begriffe, die den Ostpreußen auf seine Heimat zwischen Haff und Meer zurückblicken lassen. Bilder der Erinnerungen werden wach. Bernsteinküste im Samland, Leuchtturm von Brüsterort, Meeresbrandung an den Stränden von Rauschen, Georgenswalde und Cranz, Wanderdünen und Elche auf der kurischen Nehrung, Seeschiffahrt nach Pillau und Memel, Keitelkähne auf dem kurischen Haff.

Kiel und Memel - Schleswig-Holstein und Ostpreußen; beides geographisch verbunden durch das blaue Band der Ostsee.

Der Ostpreuße, der diese große Kieler Ausstellung besuchte, vielleicht

in der Hoffnung, auch Bilder und Zeichen seiner ostdeutschen Heimat zu entdecken, wurde nicht enttäuscht.

Bereits im Foyer der Kunsthalle war ein Kurenwimpel aus Gilge in seiner Originalgröße nicht zu übersehen (unser Foto). In den Ausstellungsräumen des Kieler Schlosses, in dem 1967 die von der Öffentlichkeit stark beachtete und allgemein anerkannte Ausstellung „Tilsit - Stadt und Land“ gezeigt wurde, erhielt der Besucher Informationen über Meere und Küsten im Wandel der Zeiten.

Als eines der wertvollsten Ausstellungsstücke präsentierte sich das ca. 90 cm lange Modell einer Danziger Kogge aus dem 16. Jahrhundert. Dieses Modell wurde aus Bernstein nachgebildet in den Jahren 1930—1934 in der staatlichen Bernsteinmanufaktur Königsberg i. Pr. Wohlbehütet unter einer Vitrine wurde Bernstein in allen Größen und Kombinationen gezeigt. Dieser Komplex stand unter dem Motto „Ostpreußisches Bernstein in aller Welt.“ Die Elchschaufel, das Symbol Ostpreußens, zierte die Gruppe „Tiere der Steinzeit“. Auf einigen der zahlreichen Fotos sah man ostpreußische Fischer an ihren Netzen und beim Schnitzen von Kurenwimpeln. Im Hintergrund die Keitelkähne des kurischen Haffs.

Eine jahrelange und umfangreiche Vorarbeit hatte die gastgebende Stadt für diese Schau zu bewältigen. Die positive Aufnahme bei mehr als einhunderttausend Gästen ist der Dank für diese Leistung. I. K.

## Gustav Koehler 75 Jahre alt

Ein rüstiger Pensionär hat in seinem Ruhestands-dasein oft weniger Zeit, als in den Jahren seines aktiven Dienstes. So mußte auch unser Geschäftsführer Gustav Koehler wenige Jahre nach seiner Pensionierung feststellen, daß der Terminkalender noch längst nicht zu den Akten gelegt werden kann, und wenn diese Erkenntnis auch heute noch, 10 Jahre nach seiner Pensionierung gilt, dann können wir G. Koehler nur dazu gratulieren, daß er seine gute körperliche Verfassung und seine Vitalität bis zum heutigen Tage erhalten hat. Am 24. August vollendete Gustav Koehler sein 75. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß hatten sich Angehörige, Freunde und Bekannte, darunter Vorstandsmitglieder der Stadtgemeinschaft Tilsit, in der



Foto: Haendler-Krah

Kieler Wohnung eingefunden, um dem Jubilar zu seinem Ehrentage zu gratulieren. Schriftliche Gratulationen kamen aus allen Teilen des Bundesgebietes. Viele Geburtstagswünsche gipfelten in der Feststellung, daß gerade die ehrenamtliche Tätigkeit für die ehemaligen Tilsiter unseren Geschäftsführer so fit gehalten habe.

Gustav Koehler wurde 1897 in Tilsit geboren. Nach abgeschlossener Schulzeit trat er in den preußischen Staatsdienst ein. Er absolvierte eine umfangreiche und vielseitige Ausbildung im Kataster- und Vermessungswesen beim Katasteramt Tilsit. Kurz nach der Eheschließung (seine Ehefrau war ebenfalls gebürtige Tilsiterin) wurde K. zum Katasteramt Ragnit versetzt, wo er von 1926—1937 wirkte. Sein sportliches Interesse galt dem Rudersport, den er auf der Memel aktiv ausübte. 1937 kehrte K. an die Stätte seines früheren Wirkens nach Tilsit zurück.

Die Kriegsereignisse führten ihn schließlich nach Hamburg und Kiel, wo er 1962 nach 50jähriger Dienstzeit in den Ruhestand versetzt wurde.

Zweimal in seinem Leben mußte Gustav Koehler seine berufliche Laufbahn für mehrere Jahre durch Wehrdienst unterbrechen. Er hat an beiden Weltkriegen mit Auszeichnungen, zuletzt als Hauptmann und Adjutant eines Generals, teilgenommen.

Der Stadtgemeinschaft Tilsit gehört K. seit deren Gründung als Vor-, Standsmitglied an. Der damalige Geschäftsführer, unser unvergessener Landsmann Ernst Stadie, sollte aus gesundheitlichen Gründen auf ärztlichen Rat die Tätigkeit in der Geschäftsstelle aufgeben. Ein Herzleiden setzte seinem Leben im Frühjahr 1967 ein Ende. Es war sein Wunsch, daß Gustav Koehler sein Nachfolger wird. Gustav Koehler erfüllte Ernst Stadie einen seiner letzten Wünsche. Er wurde vom Vorstand zum Geschäftsführer vorgeschlagen und von der Stadtvertretung hierzu gewählt. Er nahm diese Wahl an, obwohl er seit 1966, nach dem Tode seiner Ehefrau, seinen Haushalt allein führt.

Es vergeht kaum ein Tag, an dem er sich nicht mit den Angelegenheiten und Problemen der Stadtgemeinschaft zu beschäftigen hat. Beachtenswert ist hierbei, daß immer noch Personen gesucht werden, die als Zeugen in Besitz-, Vermögens- und Rentenangelegenheiten in Frage kommen. Dank der umfangreichen Heimatortskartei und seiner Tilsiter Ortskenntnisse konnte G. Koehler schon vielen Landsleuten zum Erfolg verhelfen.

Wenn Gustav Koehler die Geschäftsstelle in der Kieler Muhliusstraße aufsucht, um die Posteingänge zu bearbeiten, kommt es nicht selten vor, daß er einen Teil der Post nach Hause mitnimmt, um sie in ruhigen Stunden „im stillen Kämmerlein“ zu beantworten.

Auch die auf den Umschlagseiten dieses Rundbriefes abgedruckten Landkarten hat er als Fachmann gezeichnet.

Zu den anfangs erwähnten Glückwunschschriften gehört auch ein Brief aus Kirchheim/Hessen. Darin heißt es u. a.:



„Als alter Tilsiter wünsche ich Ihnen auch Freude an der Arbeit für unsere Stadtgemeinschaft, die Ihnen auch zu unserer Freude noch lange erhalten bleiben möge.“

Die Stadtgemeinschaft kann diese Wünsche nur bekräftigen.

Dr. Fritz Beck, 1. Vorsitzender

## Quadrille bei Kanonendonner

### **Eine Episode aus den Tagen von Tilsit 1807**

Von Max Szameitat

In einer alten Familienchronik (Pastor Bulb) berichtet ein Augenzeuge über die Vorgänge in Tilsit nach der Schlacht bei Friedland 1807:

Für den Nachmittag des 16. Juni war uns ein besonderes Erlebnis vorbehalten. Unser König und die Königin waren im Präsentorhaus von Piktupönen einquartiert, während der russische Kaiser im Pfarrhaus untergebracht war. Beide Monarchen ritten abwechselnd nach Tilsit und logierten im Siehr'schen Hause, während bereits die Retirade beider Armeen auf Grund der unglücklich verlaufenen Schlacht bei Friedland sich vollzog und alles über die Schiffsbrücke eilte, um auf das nördliche Memelufer zu gelangen. Es war ein furchtbares Durcheinander in der Stadt und ein Anblick, der das Herz erschütterte, das bunte Gewühl von Tausenden auf der Flucht befindlichen russischen und preußischen Soldaten mit ihren Geschützen, Munitions- und Packwagen zu sehen.

Um unserem tief gebeugten uns so gnädigen König eine kleine Freude zu bereiten, hatte sich eine Anzahl Offiziere von allen preußischen Regimentern zusammengetan, um auf der Tilsiter Mühleninsel, die damals dem Kaufmann Gottschalk gehörte, in einer Carriere mit ihren Pferden eine Quadrille zu reiten. Ich ging mit meiner Frau auch dorthin. Eine große Zuschauermenge wartete bereits auf den Beginn der Veranstaltung, jedoch die Pferde befanden sich noch in ihren Ställen. Dafür musizierte ein Chor Musici (Militärkapelle) von allen Regimentern. Lange warteten die Reiteroffiziere auf den König, den sie ebenso wie den Kaiser zu dem Vergnügen gebeten und von ersterem auch die Genehmigung zu dem Arrangement erhalten hatten.

Es war ein schöner, heißer Junitag. Um das Publikum nicht länger warten zu lassen, ließen die Offiziere die Pferde aus den Ställen holen und ritten wohl eine Stunde lang mit vieler Eleganz und Kunst die Reiterquadrille. Wie aus dem starken Beifall hervorging, erfreute der glänzende Anblick der vielen, bunten Uniformen und die Kunst der Reiter die Herzen aller Zuschauer. Die Sache selbst aber eignete sich herzlich wenig für die überaus ernste Zeit, in der wir lebten, wo der Bestand Preußens auf dem Spiele stand.



Hansa-Luftbild

Tilsit vor 40 Jahren. — Partie am Schloßmühlenteich. Im Bildmittelpunkt zwischen Teich und Fabrikstraße der Gebäudekomplex der Polizeidirektion, links dahinter die Cecilienschule (Mädchen-Mittelschule). Bildmitte oben (hinter den Bäumen versteckt) das städt. Krankenhaus in der Kohlstraße. Rechts oben die katholische Kirche in der Wasserstraße.

Plötzlich hieß es: Die höchsten Herrschaften sind bereits auf der Schiffsbrücke. Endlich kam unser König in Begleitung seines Adjutanten, des Grafen zu Dohna, jedoch ohne den Kaiser. Freundlich grüßte er die Menge. Alsdann begannen die Offiziere, die Quadrille nocheinmal zu reiten. Aus naher Entfernung konnten wir beobachten, wie der erst 36jährige König mit ernstem Gesichtsausdruck dem Schauspiel zusah.

Nach Beendigung der Quadrille führte man den König in den Ballsaal. Obwohl die Frau des Generals Baczko ihm einen Stuhl offerierte, so blieb er doch stehen und sah einige Zeit dem Tanz zu. Nach einer Viertelstunde verließ der König den Saal und ritt wieder nach Piktupönen zurück. Meine Frau und ich standen draußen an einem der Hitze wegen geöffneten Fenster und konnten die Vorgänge im Innenraum gut beobachten. Wir wunderten uns nicht wenig über diesen Frohsinn, während von weither ununterbrochen dumpfer Kanonendonner der auf der Ritirade begriffenen Preußen und Russen und der sie verfolgenden Franzosen zu hören war.

## Von der Bücherstube am Hohen Tor zum Holzner-Verlag Würzburg

Mit dem Erscheinen der Erstausgabe des TILSITER RUNDBRIEFES hatte es sich die Stadtgemeinschaft Tilsit zur Aufgabe gemacht, u. a. über Tilsiter Betriebe — einst und jetzt zu berichten.

Wenn heute der Werdegang der Fa. H. O. Holzner geschildert wird, so besteht hierzu ein besonderer Anlaß.

Vor etwa 2 Jahren erschien im Holzner-Verlag, Würzburg, das Heimatbuch „Tilsit-Ragnit“ in enger Zusammenarbeit mit dem Göttinger Arbeitskreis, jenes Buch, das jahrelang die kulturelle Schwerpunktarbeit der Stadtgemeinschaft Tilsit und der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit bildete. Diese Arbeit wurde freundlichst unterstützt von der Patenstadt Kiel und dem Patenkreis Plön. Unser unvergessener Landrat Dr. Fritz Brix hat sich mit der Zusammenstellung und Erarbeitung dieses Werkes ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Die überaus große Nachfrage nach diesem ostpreußischen Heimatbuch führte dazu, daß der Holzner-Verlag bereits kurze Zeit nach dem Erscheinen den Ausverkauf dieses Buches melden mußte. „Tilsit-Ragnit“ ist nur eines der vielen hundert Bücher, die der Holzner-Verlag in Zusammenarbeit mit dem Göttinger Arbeitskreis ostdeutscher Wissenschaftler im Laufe von 20 Jahren herausgegeben hat. Doch blicken wir 46 Jahre zurück.

Im Jahre 1926 eröffnete Hans-Otto Holzner in Tilsit — und zwar im Pavillon des Verkehrsbüros „Am Hohen Tor“ — ein kleines Geschäft. Erstes Verlagsobjekt war eine Jugendzeitschrift. Bald wurde eine Ge-

schäftserweiterung erforderlich. So entstand eine Buchhandlung an der Hohen Straße / Ecke Oberst-Hoffmann-Straße, den meisten Tilsitern unter dem Namen „Bücherstube Am Hohen Tor“ zu einem Begriff geworden. Es wird kaum einen ehemaligen Tilsiter Pädagogen, Schüler oder Studenten geben, der hier nicht einmal ein Buch bzw. mehrere Bücher für seine Weiterbildung gekauft hat. Darüber hinaus gab es Bücher und Schriften aller Geschmacks- und Kunstrichtungen.

Welchen Eindruck die Bücherstube bei manchem Kunden hinterlassen hat, mag ein Brief wiedergeben, den Herr Holzner 1944 erhielt, als er selbst in hoffnungsloser Lage als Soldat in Kurland war. Der Brief gehört zu seinen wenigen geretteten Erinnerungsstücken. Das Schreiben stammt von dem holländischen Professor Dr. Bodewig, der an verschiedenen europäischen Fürstenhöfen als „Prinzenerzieher“ tätig war und erst im hohen Alter Ostpreußen entdeckte. Jener Brief sei hier auszugsweise zitiert:

„Die Entwicklung Ihrer Buchhandlung habe ich jahrelang auch in der Ferne mit bewundernder Hochachtung verfolgt. Ich darf sagen: vom Ei an. Damit vergleiche ich Ihr Geschäft im Pavillon des Verkehrsbüros Am Hohen Tor, wenn ich an den Anfang meiner Bekanntschaft mit Ihnen denke. Die nächste Erinnerung war Ihre Filiale auf der Hohen Straße. Noch in demselben Nachverkehr mit Ihnen staune ich, wie Ihr Unternehmen sich bei Rückkehr zum Hohen Tor so recht „in den Laden legte“, dank der eindrucksvollen Ausstellungen in den imposanten Schaufenstern. In die Zeit meines weiteren Aufenthaltes in Ostpreußen fällt noch der Anfang Ihres Buchverlages. Dessen Aufstieg wurde mir im Westen des Reiches: ex Oriente lux (aus dem Osten kommt das Licht). Sie haben Ihr Institut dadurch entwickelt, daß Sie es auf eine breite Grundlage stellten, die aus ihm herausgewachsen war. So eindrucksvoll schreibe ich, weil mir Ihr Unternehmen in der Ferne gegenständlich geblieben ist und ich mich in der Anhänglichkeit an Ostpreußen nicht von ihm trennen kann.“

Diese eindringlichen Worte mögen Hans-Otto Holzner in der Absicht bestärkt haben, das einst in Tilsit begonnene Unternehmen nicht sterben zu lassen.

Die düsteren Jahre des Krieges waren vorbei. Der heimatliche Boden war nicht mehr erreichbar. Die Ehefrau wurde ein Opfer der Flucht. In Kitzingen am Main begann ein neuer Aufbau. Die Jahre des Wiederaufbaus waren erfolgreich. Bereits 1953 wurde eine Erweiterung des Unternehmens erforderlich, die zugleich mit einer Verlagerung nach Würzburg verbunden war.

Ein Schwesterunternehmen wurde gegründet, das unter der Bezeichnung Marienburg-Verlag (H. O. Holzner), Würzburg, bekannt ist. Hier in Würzburg verbindet der Holzner-Verlag die Fortsetzung alter Tradition mit der Erfüllung zukunftsweisender Aufgaben. Die Erhaltung des ostdeutschen Kulturgutes ist eine besondere Verpflichtung des Verlages.

H. O. Holzner sagt dazu selbst: „Meine Aufgabe geht in Richtung **vorwärts**. Natürlich gehört für uns auch alles dazu, was **hinter** uns liegt.“ Solche Bücher wie:

**Geschichte Ost- und Westpreußens** von Bruno Schumacher  
oder

**Schmand mit Glumse**, ein kleines Buch ostpreußischer Witze  
und Lebensart

gehören immer noch zu den herausragenden Standardwerken aus der ostdeutschen Richtung. Sie bilden immer noch die wesentlichen Ausdrücke der verlegerischen Arbeit.

Die Zusammenarbeit mit dem Göttinger Arbeitskreis wurde bereits erwähnt. Weitere ostdeutsche Beiträge, die aus dieser Zusammenarbeit hervorgingen, sind u. a.:

**Biographie des Memellandes** von Max Szameitat

**Deutschland und Polen 1772—1945** von Dr. Helmuth Fechner

**Wimpel der Kurenkähne** von Hans Woede

**Geschichte der Friedrichsschule zu Gumbinnen**

von Dr. Herbert Kirrinnis.

Zahlreiche Bände der Marburger Ostforschungen entstammen dem Herder-Institut, Marburg.

Die historische Kommission für Schlesien hat dem Holzner-Verlag ihre Reihe „Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte“ anvertraut.

Im Marienburg-Verlag erscheinen überwiegend Werke zur Zeitgeschichte. Die Probleme Ostasiens und der UdSSR stehen im Vordergrund. Beispiele:

**Das Mao-Tse-Tung-Brevier**

**Weltprobleme am Himalaja**

Neben den ostkundlichen Werken bestimmen umfangreiche wissenschaftliche Reihen aus anderen Wissensgebieten sowie Romane, Tierbücher und Jugendbücher das reichhaltige Sortiment des Verlages.

Als Anerkennung für seinen „Dienst am Buch“ wurde H. O. Holzner mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

In einer Sendung des „Südfunk Stuttgart“ charakterisierte Albrecht Baehr das Unternehmen so:

„Modern im landläufigen Sinne kann man den Holzner-Verlag nicht nennen. Der Grundzug dieses Verlages ist: konservativ und verlässlich.“

Der deutsche Osten wurde entvölkert. Andere Völker zogen ein. Das Bild der Städte und Landschaften hat sich verändert. Geblieben ist die Aufgabe, Erinnerungen wachzuhalten sowie geschichtliche und kulturelle Werte zu pflegen und zu erhalten.

Der Verleger Hans-Otto Holzner hat seinen Teil dazu beigetragen.

**Die Bücherstube  
Am hohen Tor** 

H. O. Holzner, **Tilsit**

liefert

**jedes Buch**, das Sie sich kaufen  
wollen — gleich, ob es

**zur Unterhaltung** nach  
Mühe und Arbeit,

zum Geschenk für einen  
**Freund,**

**zum Weiterbilden**  
im Berufe,

zur eigenen allgemeinen  
**Fortbildung,**

oder ob es

**für Ihre Kinder**  
bestimmt ist.


Genau so gut, wie es von auswärts  
angekündigte Anzeigen versprechen (Ab-  
zahlungen, Zahlungsziel und andere  
Vergünstigungen) **genau so gut** liefert  
Ihr Buchhändler in der Grenzstadt Tilsit

**H. O. Holzner**  
Bücherstube Am hohen Tor  
Fernruf 2657

Tilsit 1938

**45 Jahre  
HOLZNER-VERLAG  
Würzburg**

Jubiläums-Angebot schöngestiger Literatur  
— Geschenkbücher —



Unsere wissenschaftlichen Bücher und Schriften  
finden Sie in unserem Verlags-Gesamtverzeichnis,  
das wir Ihnen auf Wunsch kostenlos übersenden.

Es umfaßt die Gebiete

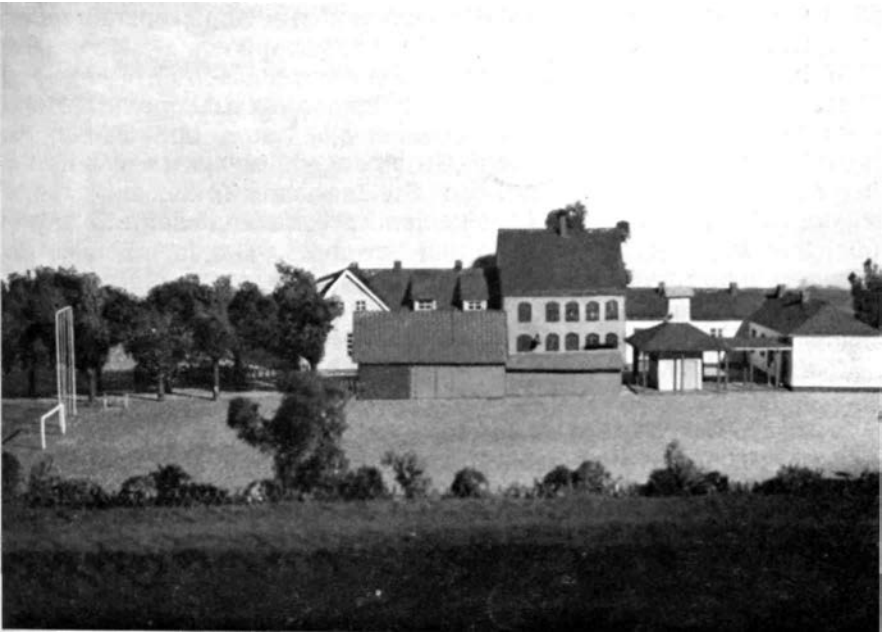
**Ostforschung / Ostgeschichte / Ostpolitik  
Staatsrecht / Völkerrecht / Soziologie**

etc.

Würzburg 1971

## Erinnerungen an die alte Schule

Als Erwachsener blickt man oft und gerne auf das bisherige Leben zurück. Das Leben ist bunt und vielfältig. Es verläuft heiter, erlebnisreich, zufriedenstellend, zuweilen aber auch eintönig, sorgenreich, manchmal auch reich an Problemen und Tragik. Gute und schlechte Erlebnisse verblasen in der Erinnerung. Andere Ereignisse hingegen bleiben ein ganzes Leben lang im Gedächtnis haften. Sehr lebendig bleiben im allgemeinen die Erinnerungen an die Kinderjahre und an die Schulzeit.



Das Modell der Schwedenfelder Volksschule

Foto: A. Pipien

Wer hat nicht noch das Bild seiner alten Schule im Gedächtnis? Jene Schule, die er vor vielen Jahren einst besuchte. Wer kennt nicht noch den Schulweg, den er im Laufe der Schulzeit einige hundert mal beschritt?

Die Genauigkeit dieses Erinnerungsbildes wird von Fall zu Fall unterschiedlich sein. Wenn man aber den vertrauten Schulkomplex noch nach 30 Jahren in allen Einzelheiten beschreiben soll, muß man schon über ein besonders gutes Gedächtnis verfügen.

Alfred Pipien, jetzt in Misburg bei Hannover wohnend, besitzt es. Die Schwedenfelder Volksschule am Stadtrand von Tilsit hatte es ihm angetan. Sein gutes Erinnerungsvermögen und die Fähigkeit, selbst Bilder zu malen und Modelle zu basteln, ließen dieses Erinnerungsbild im Jahre 1970 zum Gegenstand werden. Handfeste Unterlagen waren nicht mehr vorhanden. So mußte Landsmann Pipien sich eben auf sein gutes Gedächtnis verlassen.

In etwa 65 reinen Arbeitsstunden ließ er den Schulbau mit seinen Außenanlagen als Nachbildung wiedererstehen. Auch über die Entwicklung dieser Schule weiß Alfred Pipien einiges zu berichten: 1885 entstand der 1. Bauabschnitt mit 2 Klassen und der Lehrerwohnung,

1906 wurde die Schule um 4 Klassen und die Konferenzräume erweitert,

1937 baute die Fa. G. & B. Goldberg 4 weitere Klassen an.

Dieser Neubau galt für damalige Verhältnisse als sehr modern. Helle, freundliche Räume, Parkettfußböden sowie Tische und Stühle, die nicht mehr den herkömmlichen „Schulbänken“ entsprachen, prägten in diesem letzten Bauabschnitt den „Stil der neuen Zeit“.

Rektor Kniest wird vielen Absolventen noch bekannt sein. Er leitete über 2 Jahrzehnte diese Schule und bewohnte mit seiner Familie die Dienstwohnung zwischen Alt- und Mittelbau.

Ursprünglich hieß die Schule „Schillgaller Volksschule“. Nach der allgemeinen Umbenennung zahlreicher Orte wurde diese Schule zur „Schwedenfelder Volksschule“. Von 1938 bis zum bitteren Ende war Herr Kannert der Schulleiter.

Von den Lehrkräften (die Jahreszahlen bedeuten die Geburtsjahrgänge) sind in Erinnerung die Herren: Cesslar (1907), Müller (1905), Wiederhöft (1901), Bordasch (1908), Bamsenmier (1900), Quessel (1906), Dietrich (1889), Fuchs (1911), Schrape (1919) und Hermann (1898); von den Damen: Ulrich (1918), Schwärmer (1896), Schönfeld (1906), Hochfeld (1909), Schweinen (1902) und Quessel (1908).

Die Anzahl der Schulabsolventen ist groß. Diese Zahl läßt sich auch annähernd nicht mehr bestimmen. Viele von ihnen starben in der Heimat. Andere wurden zu Opfern des Krieges. Der größte Teil wurde in alle Winde verstreut und baute sich „westwärts“ eine neue Existenz auf. Die meisten derjenigen, die einst in den modernen Schulneubau einzogen, stehen noch heute mitten im Leben. Auch in der neuen Heimat denken sie sicher noch oft an die Schule in Schwedenfeld.

I.K.

## Tilsiter in Berlin

### Eindrücke und Gedanken während einer Dampferfahrt

Unser Jahrhundert, das wohl auch zuweilen als Atomzeitalter bezeichnet wird, nannte ein Engländer das „Jahrhundert der Heimatlosen“. Ober 60 Millionen Menschen sind bisher im 20. Jahrhundert aus ihrer Heimat vertrieben worden, und täglich verlassen weiterhin Menschen ihre Heimat und irren in der Welt umher in Not und Elend. Viele von ihnen — und dazu gehören auch wir — haben inzwischen eine neue Heimat gefunden, eine Wahlheimat. Wir haben uns in diese neue Heimat eingelebt, aber heimisch sind wir nicht geworden, denn unsere Heimat Ostpreußen ist mit uns gezogen und läßt uns nicht los. Wir wissen nicht, ob wir oder unsere Kinder sie wiedersehen werden, aber eins wissen wir, daß wir die Pflicht haben, das ostpreußische Kulturgut zu pflegen und nicht untergehen zu lassen, es an unsere Kinder und Kindeskinde weiterzugeben. Mancher Name von Rang und Klang im



kulturellen und geistigen Bereich ist auch mit dem Namen Tilsit verbunden. Hermann Sudermann, dessen Name mit Berlin verknüpft ist, besuchte in Tilsit die Schule. Max von Schenkendorf, Freiheitskämpfer von 1813, wurde 1783 in Tilsit geboren, Gustav Kossinna, Begründer der deutschen Vorgeschichtsforschung, stammte ebenso aus Tilsit wie Johanna Wolf und Charlotte Keyser. Wäre Deutschland nicht ein Stück ärmer ohne die Leistungen dieser Künstler und Wissenschaftler aus Tilsit? Wenn die Liebe zur Heimat verlorengeht, so ist auch die Heimat verloren. Daß dieses nicht geschieht, dafür sorgen auch unsere monatlichen Heimattreffen, die ein sichtbarer Beweis unseres Heimatgefühls sind, die aber auch neben der Pflege ostpreußischen Kultur- und Brauchtums dem Kennenlernen der neuen Heimat dienen. Wo immer ein Heimatvertriebener aus dem Lande zwischen Oder, Neiße und Memel, Ostsee und Sudeten heute lebt, lebt auch Ostdeutschland, das er an seine Kinder weiterzugeben hat. Dieser Aufgabe diente auch unser Dampferausflug am 13. August 1972 auf dem Tegeler See, einen Tag, der für alle Berliner unvergeßlich sein wird, wurde doch an diesem Tage im Jahre 1961 der Hauptstadt Deutschlands — Berlin — ein Lebensnerv durchschnitten, der das pulsierende Leben zwischen Ost und West endgültig zum Erliegen brachte.

Es ist schon Tradition, daß der Kreis Tilsit gemeinsam und freundschaftlich verbunden mit anderen ostpreußischen Heimatkreisen alljährlich eine Dampferfahrt auf einen der herrlichen Seen Westberlins durchführt. Bei einer 21/2stündigen Rundfahrt auf dem Tegeler See, vorbei an den Ausflugsorten Tegelort und Heiligensee, an Campingplätzen, aber auch entlang der Zonengrenze wurde uns die unmenschliche Teilung dieser Stadt — dieses Landes — wieder deutlich vor Augen geführt. Auf der einen Seite eine Unzahl von Motor- und Segelbooten, fröhliche und aufgeschlossene Menschen, auf der anderen Seite Mauer und Stacheldraht, kein Boot, kein Mensch — Grabesstille. Und wehe dem Bootsfahrer, der die mitten durch den See verankerten Bojen überfährt, ihm drohen Festnahme und Beschlagnahme des Bootes. Trotz Berlin-Vereinbarung, trotz damit verbundener Erleichterungen, muß es jedem von uns spätestens hier klar sein, daß dieser Zustand nicht normal ist, daß unsere Freunde, Landsleute, Bekannten und Verwandten auch heute noch in einem Gefängnis leben, bewacht von Landsleuten, die die gleiche Sprache sprechen.

Ungewollt wandern die Gedanken zurück zur Heimat; auch wir waren einmal vom Reich abgeschnitten, „Insulaner“, wie der Berliner sagt. Aber die damalige Grenze war nicht so unmenschlich, nicht so undurchlässig. Die Gedanken wandern weiter zurück nach Tilsit und unserem schönen Memelstrom. Es war die Memel, auf der wir fuhren, vorbei an Rominus nach Obereissein, die Gilge entlang, vorbei an den saftigen Wiesen und Weiden der Elchniederung, über das Kurische Haff nach Schwarzort, Nidden oder Pillkoppen. Die Heimat ist wieder gegenwärtig, sie ruht in unserem Herzen und niemand kann sie uns



Das Memelufer in Tilsit - Ausgangspunkt kleiner und großer Dampferausflüge.

Foto: Archiv

herausreißen. Wenn es richtig ist, daß Erinnerungen das einzige Paradies sind, aus dem wir nicht vertrieben werden können, dann besitzen wir, die wir Tilsit lieben und unsere Heimat nennen, immer noch ein Paradies.

Tilsit, im Rahmen der Weltgeschichte betrachtet, zeigt den bemerkenswerten Lebensweg einer Stadt, die in große Entscheidungen gestellt war. Schweden, Franzosen und Russen hat sie in ihren Mauern gesehen, ohne ihr Wesen zu verändern. Die Tatsache des ruhigen Aneinanderlebens mit den Nachbarn von 1422 bis 1919 in einer 500 Jahre hindurch unveränderten Grenze muß denen zu denken geben, die sich heute um ernsthaften Frieden bemühen.

Und auch hier wieder werden bei dieser Dampferfahrt auf einem Westberliner See an einem 13. August, einem strahlenden Sommertag, die Parallelen zwischen Tilsit und Berlin deutlich. Auch Berlin zeigt den bemerkenswerten Lebensweg einer Stadt, die in große Entscheidungen gestellt wurde; auch diese Stadt hat ihr Wesen nicht verändert, auch nicht nach dem 13. August 1961, als Mauern und Stacheldraht menschliche Bande endgültig zerschnitt.

So war diese Dampferfahrt, der sich ein froher Tag mit Wanderung und Tanz anschloß, eine Reise in die Vergangenheit und die Gegenwart, aus der wir für die Zukunft lernen sollten mit den Worten des großen ostpreußischen Philosophen Immanuel Kant in seiner Schrift Zum ewigen Frieden: „Die Idee des ewigen Friedens ist keine leere Idee, sondern eine Aufgabe, die nach und nach aufgelöst ihrem Ziel beständig näher kommt. Der Friedenszustand unter Menschen ist kein Naturzustand, vielmehr ein Zustand des Krieges. Der Frieden muß also gestiftet werden. Dreierlei ist dafür entscheidend:

- Die bürgerliche Verfassung in jedem Staat soll demokratisch sein.
- Das Völkerrecht soll auf einem Föderalismus freier Staaten gegründet sein.
- Das Weltbürgerrecht soll auf Bedingungen des allgemeinen Gerechtes eingeschränkt sein.
- Das Recht des Menschen muß heilig gehalten werden.
- Alle Politik muß ihre Knie vor der Moral beugen."

Diese Worte Kants, vor 175 Jahren geschrieben, sollten Richtschnur sein unseres gemeinsamen Handelns.

Die Tilsiter in Berlin würden sich freuen, wenn im Jahre 1973 viele Tilsiter aus Westdeutschland an einer Reise in die Vergangenheit und Gegenwart teilnehmen würden. Berlin ist immer noch oder gerade heute eine Reise wert.

Erwin Spieß



Männer-Turn-Verein

Tilsit e. V. von 1861

Meinen Kurzbericht aus der Vereinsgeschichte des M.T.V. Tilsit sollen ein besonderes Erlebnis aus dem turnerischen Wettkampf und eine richtungsweisende Aussage über das Turnertum einleiten.

Bundesalterstreffen des Deutschen Turnerbundes von 5000 Turner und Turnerinnen 1962 in Göttingen:

Wettkampf der Altersturner im Jahn-Stadion:

Mein 72jähriger Turnergast aus Wiesbaden turnte als Wettkämpfer der 60 bis über 80 Jahre alten Turner mit am Barren. Ich schaute dem Wettkampf seiner Riege interessiert und sachkundig zu. Nach einer ausgezeichneten Pflichtübung eines älteren Turners in bester Ausführung und Haltung mit entsprechender Bewertung durch die beiden Kampfrichter sagte einer seiner Turnkameraden zu ihm in Bewunderung und Anerkennung: „Mensch, Du, so'ne Leistung noch in Deinem Alter!“ Darauf seine Antwort: „Na, 74 ist doch kein Alter! Wir sind doch nicht alt; wir werden nur älter!“ Der älteste aktive Turner dabei war 84 Jahre.

Bei den Turnern war und ist größtmögliche Breitenarbeit Grundzug und Zweck der Leibesübungen zur Ertüchtigung und Gesunderhaltung. Daraus erwachsen dann auch nach Veranlagung die besonderen, oft vielseitigen Leistungen (Zwölfkampf, Fünfkampf, Siebenkampf) einzelner Turner. Die Fotos im folgenden Kurzbericht aus der von mir erstellten Geschichte des M.T.V. Tilsit mögen dieses in geringer Auswahl mit veranschaulichen.

Als Vater der Turnerei in Tilsit muß der Oberlehrer Ferdinand Friedlieb Heydenreich (1790 bis 1873) gelten, der schon 1817 das Turnen als Gegenstand des privaten Unterrichts nach Jahnscher Methode am Gymnasium einführte und auch „hinter dem ersten Fichtenwäldchen“ einen Turnplatz gründete (Aus Tilsits Vergangenheit — 1888).

Nach der Ermordung des russischen Staatsrates von Kotzebue durch den Studenten und Turner Sand wurden durch die Turnsperrung alle öffentlichen Leibesübungen verboten. Als die Turnsperrung aufgehoben war, entstand auch am 16. Mai 1861 der M.T.V. Tilsit als einer der ältesten Turnvereine in Ostpreußen.

Zu den Gründern und Förderern des Männerturnvereins gehörten einflußreiche Persönlichkeiten der Stadt, wie Oberbürgermeister Kleffel, Post, Jabs, Meckbach, Jandien, Dr. Nagel, Herschel, Klammer, Bartenwerfer, Dr. Ellinger, Gerlach u. a.

Auf Anregung des Tilsiter Vereins gründeten die Vereine aus Memel, Heydekrug, Kaukehmen und Tilsit am 10. Oktober 1880 in Heydekrug den Memelgau-Verband nach dem von Feyerabendt, Tilsit, ausgearbeiteten Grundgesetz.

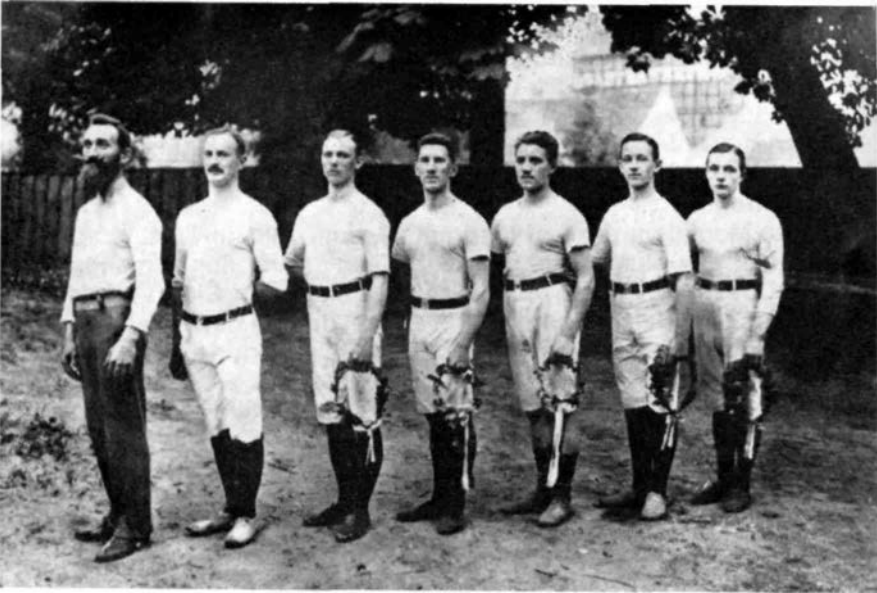
Das erste Memelgauturnfest fand am 26. Juni 1881 in Tilsit statt. Beim Gauturnfest des Memelgaves 1892 in Tilsit errang der damalige erste Turnwart des M.T.V. Tilsit, Emil Schulz, den ersten Sieg. Auf dem 12. Gauturnfest in Heinrichswalde 1894 war der spätere Vereinsvorsitzende Adolf Eckert erster Sieger. Beim Kreisturnfest des Kreises I Nordosten der Deutschen Turnerschaft vom 4. bis 6. Juli 1896 in Tilsit erkämpfte die erste Riege des Männer-Turn-Vereins Tilsit am Hochreck den ersten Sieg.

Der am 9. Oktober 1896 gegründeten Altersriege unter Leitung von Hutfabrikant Grinda, der mit 60 Jahren noch die Kippe machte, traten sofort 20 Mitglieder bei. Auf Anregung von Prof. Dr. Hecht entstand auch die Frauenabteilung, die am 5. November 1897 ihre erste Übungsstunde abhielt. 1911 gehörten zum Männer-Turnverein 366 Turner, 22 Jugendturner und 60 Turnerinnen. 1912 vereinigte sich der Schwimm-Club mit dem M.T.V.

Nach der gehemmten Entwicklung durch den 1. Weltkrieg und die Notjahre nach dem Krieg kam erst 1926 erneut Leben in den Vereinsbetrieb. Prof. Dr. Hecht legte wegen seines Alters das Amt als erster Vorsitzender nieder. An seine Stelle trat Kaufmann Adolf Eckert, der seit 1904 zweiter Vorsitzender des Vereins war. Seiner tatkräftigen Führung dankt der M.T.V. einen unaufhaltsamen Aufstieg. Das Turnerbad am Schloßberg entstand.

Auf dem Deutschen Turnfest in Köln 1928 wurden Männerturnwart Bernhard Reiche Sieger im Zwölfkampf und die Turner Bildau und Ehlerl Sieger im Fünfkampf. Von den vier Siegerinnen im Siebenkampf, Eva Schüleit, Lydia Gebies, Gerda Heinze und Emmy Rudat, errang Eva Schüleit den ersten Platz in Ostpreußen. Dieses waren die ersten Siege von Tilsiter Turnern und Turnerinnen auf einem Deutschen Turnfest. Die Turnerinnen wurden 1927 und 1928 Handballgaumeister. Das erste Strandfest am 16. Juni 1929 im Turnerbad am Schloßberg als Werk des Vorsitzenden Adolf Eckert wurde zu einem großen Volksfest mit über 3000 Besuchern und entsprechendem Kassenerfolg, der zur Unterhaltung und zum Ausbau des beliebten Turnerbades verwandt wurde.

1930 war das Jahr der höchsten Blüte des Vereins. Die Mitgliederzahl überstieg das erste 1000. Auf dem Kreisturnfest in Königsberg wurde Else Grätisch beste Turnerin der Ostmark. Else Schüleit, Lydia Gebies und Martha Anspreiksch erkämpften weitere Siege im Siebenkampf der Frauen. Ursula Ewert errang im Fechten den ersten Platz. Reiche



Die Sieger im Zwölfkampf beim Gauturnfest in Memel 1913 von links nach rechts:  
Schüleit, Schweichler, Mackat, Kallweit, Kaiser, Trzaska, Schreblowski.



Vereinsführerstab und Ältestenrat des Jahres 1936: Obere Reihe, von links nach  
rechts: Schulz, Lukußus, Petzel, Krause, Bethke, Mertins, Stadie, Grigoleit. Untere  
Reihe, von links nach rechts: Eckert, Frau Zander, Papendick, Frau Perkuhn, Trzaska.

und Kallweit wurden im Zwölfkampf vierter und sechster Sieger. In dieser Zeit übernahm der bisherige Spiel- und Volksturnwart Papendick das Amt des Oberturnworts. 1932 legte der Vereinsvorsitzende Adolf Eckert sein Amt aus wirtschaftlichen Gründen nieder. Am 20. Januar 1933 wählte die Mitgliederversammlung den bisherigen Oberturnwart und stellvertretenden Vorsitzenden, Turn- und Sportlehrer Papendick, einstimmig zum ersten Vorsitzenden.

Auf dem Kreisturnfest des Kreises I Nordosten der Deutschen Turnerschaft 1932 in Marienwerder wurde Bernhard Reiche Sieger im Zwölfkampf. Beim Siebenkampf der Turnerinnen errangen Else Schüleit den ersten Platz, Lotte Hungerecker den zweiten und noch sieben weitere Turnerinnen einen Sieg. Die Tilsiter Turnerinnen wurden auch Kreissieger in der 4 x 100-m-Staffel.

Der persönliche Einsatz des Vereinsführers erbrachte durch eine Sammlung 700 RM für die Reise der Wettkämpfer zum Deutschen Turnfest 1933 in Stuttgart, wozu noch 200 RM aus einer Maifeier der Frauenabteilung kamen. Von den zehn Wettkämpfern errangen sieben einen Sieg: Reiche im Zwölfkampf, Ehler und Bildau im Fünfkampf, Annemarie Wiemer, Else Schüleit, Käthe Denk und Emmi Rudat im Siebenkampf der Turnerinnen.

Das Jahr 1935 stand im Zeichen der Schulung und Werbung für die Olympiade 1936 in Berlin. Unsere Else Schüleit kam beim Olympia-Ausscheidungsturnen bis in den Endkampf um die Aufnahme in die Olympia-Kernmannschaft, der am 8. Dezember 1935 in Magdeburg **unter** den 42 besten deutschen Turnerinnen ausgetragen wurde. Ein Höhepunkt in der Vereinsgeschichte als Organisationswerk des Vereinsführers wurde die 75-Jahr-Feier des M.T.V. Tilsit von 1861 am 26. Januar 1936 mit einer öffentlichen Feierstunde am Vormittag und einer turnerischen Darbietungsfolge ab 16 Uhr in der bis auf den letzten Platz gefüllten Bürgerhalle. Die von Rudolf Papendick dazu erstellte Festschrift von 50 Druckseiten mit vielen Fotos aus dem Vereinsleben war eine sehr erwünschte und begehrte Dokumentation. Vom Oberturnwart Walter Trzaska wurde mir in den 50er Jahren ein geretteter ganzseitiger Originalbericht der Tilsiter Allgemeinen Zeitung über „Die 75-Jahr-Feier des Männer-Turn-Vereins“ als wohl jetzt noch einmalig vorhanden übergeben.

Während des 2. Weltkrieges bemühten sich der Geschäftsführer des Vereins, Louis Petzel — „Onkel Louis“ —. der mit 60 Jahren noch den Handstand am Barren machte, Oberturnwart Trzaska bis zu seiner Einberufung, Kassenwart Lukoszus und ihre treuen Helfer, besonders auch aus der Frauenabteilung und der männlichen Jugend, um die mögliche Weiterarbeit im M.T.V.

Über Bestehen und Ergehen des M.T.V. Tilsit nach der Vertreibung wird im alljährlichen Weihnachtsbrief der „Turnerfamilie Ostpreußen-Danzig-Westpreußen“ berichtet, deren Sprecher ich seit 1967 bin. Rudolf Papendick, 6431 Kirchheim, Lerchenweg 14, Tel. Niederaula 555



25 Jahre Turnfamilie  
Ostpreußen - Danzig -  
Westpreußen

Für die von Wilhelm Alm — Königsberger Männer-Turn-Verein von 1842 — mit einmaligem Turneridealismus in unvergeßlicher und unermesslicher Aufbauarbeit geschaffene Turnerfamilie des ehemaligen Kreises I Nordosten der Deutschen Turnerschaft" erscheint alljährlich ein Weihnachtsbrief mit etwa 30 Druckseiten und vielen Fotos aus dem Leben der Vereine in Vergangenheit und Gegenwart. Die ersten Seiten bringen das Totengedenken und die Glückwünsche an die Altersjubilare über 75 Jahre, von denen unter den 133 z. Z. bekannten Johanna Loebel, Frauen-Turn-Verein von 1890 zu Königsberg/Pr., die Fraueturnwartin des Kreises I Nordosten der D.T., im Februar 1972 im 95. Lebensjahr verstorben ist.

Dann folgen die Beiträge der einzelnen Vereine in Wort und Bild.

Rudolf Papendick, M.T.V. Tilsit



Tilsiter Sportler trafen sich  
in Barsinghausen

Im Jahre 1971 wurde in Hannover die Traditionsgemeinschaft des Tilsiter Sport-Clubs gegründet. In seiner Erstausgabe hat der TILSITER RUNDBRIEF bereits über das Gründungstreffen sowie über den Werdegang des TSC berichtet.



Der gebildete Arbeitsausschuß rief die ehemaligen Tilsiter Sportler zu einem Wiedersehenstreffen nach Barsinghausen bei Hannover am 9., 10. und 11. Juni 1972.

Mit dem Verbandsheim des niedersächsischen Fußballverbandes hatte der Arbeitsausschuß unter dem Vorsitz von Fredi Jost eine glückliche Wahl getroffen.

Dieses Verbandsheim mit seiner herrlichen, waldreichen Umgebung, mit seinen Club- und Restaurationsräumen, mit Kegelbahnen, Tischtennisraum, Sauna und Schwimmbad bot alle Voraussetzungen für eine gute Atmosphäre und für ein abwechslungsreiches Wochenendprogramm. Auch das Wetter schien vorprogrammiert zu sein.

Bereits am Freitag reisten die ersten Teilnehmer an. Dieser Tag galt dem zwanglosen Beisammensein und der - dem Alter entsprechenden - sportlichen Betätigung. Samstag nachmittag war der große Parkplatz vor dem Verbandsheim zum größten Teil gefüllt. Woher die Teilnehmer kamen, verrieten deutlich die Pkw-Kennzeichen. Der Ruf nach Barsinghausen wurde im ganzen Bundesgebiet gehört, und die ehemaligen bzw. noch aktiven Tilsiter Sportler kamen. Sie kamen aus dem Schwarzwald und von der Ostseeküste. Sie reisten an aus dem Hesse-land und aus dem Ruhrgebiet. Gehört wurde der Ruf auch in Übersee. Der Weg von Amerika nach Barsinghausen war natürlich zu weit, um selbst zu kommen; aber Grußtelegramme und -briefe aus der „Neuen Welt“ dokumentierten die Verbundenheit zur Tilsiter Sporttradition.



Hauptinitiator Fredi Jost (links) mit dem letzten Vorsitzenden des TSC, Landgerichtsdirektor Stein, während der offiziellen Begrüßung im Verbandsheim Barsinghausen.

Foto: I. Koehler

Nach der Vorführung von zwei Tonfilmen über Mexiko 1968 und über die Vorbereitungen zu den olympischen Wettbewerben in München und Kiel begann der offizielle Teil.

Der moderne und geschmackvoll dekorierte Saal gab der Veranstaltung einen würdigen und festlichen Rahmen. Zahlreiche kleine Banner mit dem Wappen der Stadt Tilsit und den Emblemen der Tilsiter, Memeler und Königsberger Sportvereine zierten die Tische.

In seiner mit viel Beifall aufgenommenen Festansprache konnte Fredi Jost außer den Sportfreunden vom TSC auch viele Ehemalige der übrigen Tilsiter Rasensportvereine, des MTV, des Schwimmclubs, des Gehörlosen-Sportvereins und des Ruderclubs begrüßen. In die Begrüßung wurden eingeschlossen die Königsberger Rasensportvereine VfK, VfB, Prussia Samland, Rasensport Preußen und die Spielvereinigung Memel, die mit z. T. starken Abordnungen erschienen waren. Landsmann Jost — selbst einmal aktiver und bekannter Fußballer in der Ligamannschaft des TSC — führte zum Thema Sport und Politik u. a. aus: „Sport und Politik sind zwei grundverschiedene Dinge. Der Sport gehört in die Politik ebensowenig, wie die Politik in den Sport. Nach diesem Grundsatz haben wir uns früher, beim Aufbau unserer Vereine, gerichtet, und diesem Grundsatz wollen wir auch künftig treu bleiben.“ Die Ansprache schloß mit den Worten: „Lieber alter TSC! Eingeschlossen bist Du in unsere Erinnerungen an jene Zeit, in der wir einmal jung waren. Weiter lebst Du in unseren Gedanken und in unseren Herzen sowie in unserer Traditionsgemeinschaft, die wir nach 27 Jahren mühsam wieder aufgebaut haben — fern unserer geliebten Heimatstadt Tilsit am Memelstrom.“

Der frühere — und letzte — Vorsitzende des TSC, Landgerichtsdirektor Stein, gedachte in eindrucksvoller Weise der verstorbenen Sportlerinnen und Sportler. Zugleich erinnerte er an die veraangenen Jahre in Tilsit, jener unvergeßlichen Stadt mit ihren herrlichen Anlagen und der reizvollen Umgebung.

Franz Schierwagen wurde wegen seiner Verdienste um den Tilsiter Sport mit der silbernen Ehrennadel und einer Urkunde geehrt. Ingolf Koehler überbrachte die Grüße des Vorstands der Stadtgemeinschaft Tilsit und übermittelte einen Gruß aus der Patenstadt Kiel. Im Rückblick auf den soeben gezeigten Film konnte er berichten, daß die Stadt an der Förde auf die olympischen Segelwettbewerbe gut vorbereitet sei. Unter dem Beifall der Teilnehmer dankte I. Koehler dem Hauptinitiator Fredi Jost und seinem Arbeitsausschuß für die umfangreichen Vorbereitungen und gratulierte zu dieser gelungenen Veranstaltung. Vom Erfolg der Vorbereitungsarbeiten haben sich alle Gäste selbst überzeugen können.

Für den MTV sprach dessen Vorsitzender Rudolf Papendick. für die Königsberger Rasensportvereine Franz Schierwagen und für die Memeler Spielvereinigung deren Vorsitzender Walter Hilpert. Neben den persönlichen Schreiben der im Ausland lebenden Sportler konnten

Grüßbotschaften von Regierungsvertretern, landsmannschaftlichen Vereinigungen und anderen Traditionsgemeinschaften und Verbänden verlesen werden. Einige der schriftlich übermittelten Grüße waren mit Geldspenden verbunden.

Beispiele seiner Vielseitigkeit demonstrierte der Osnabrücker Ostpreußenchor unter der bewährten Leitung von Dr. Max Kunellis sowohl während der Feierstunde, als auch abends in den Tanzpausen. Immer wieder brandete Beifall auf, wenn der Chor die Reichhaltigkeit seines Repertoires unter Beweis stellte. Eine für 1973 fest eingeplante Tournee durch die USA zeigt, daß dieser Ostpreußenchor bereits jenseits unserer Grenzen bekannt und beliebt ist. Dieser Chor, die Tanzkapelle, die festlichen Räume und die vielen fröhlich gestimmten Teilnehmer ließen die Nacht noch recht lang werden.

**Hier in Barsinghausen lebte in jenen Junitagen ein Stück Tilsit.**

## Wiedersehen nach 28 Jahren

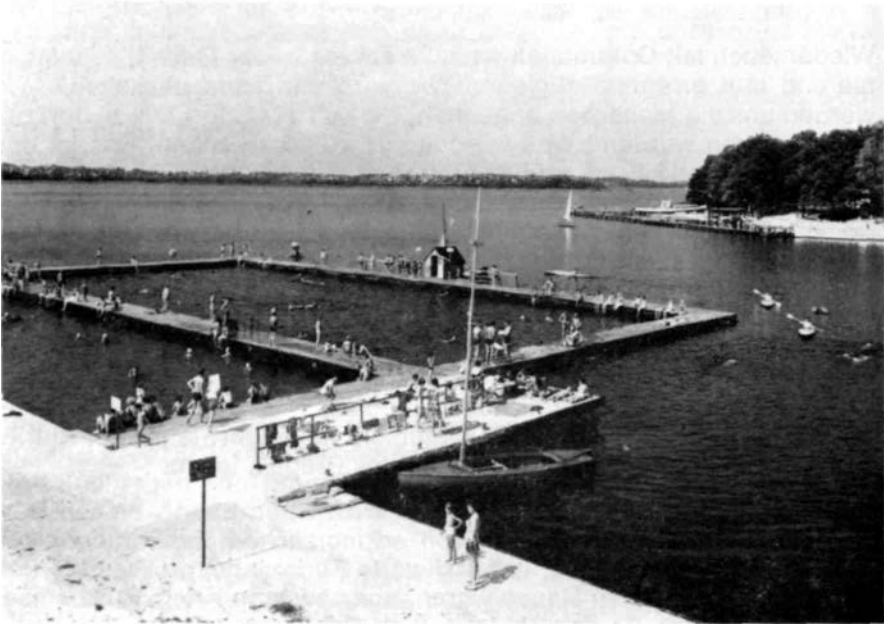
Lore Hielscher, die Verfasserin unseres Reiseberichts über Ostpreußen, wurde in der Elchniederung geboren, besuchte zunächst die Oberschule in Skaisgirren, später die Königin-Luise-Schule in Tilsit und verbrachte dort auch ihre schönsten Jugendjahre. Nach dem Abitur studierte sie in Königsberg/Pr. und München Germanistik und Publizistik. Ihre journalistische Ausbildung erhielt sie bei der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“. Seit 1950 ist Lore Hielscher Lokalredakteurin der „Kieler Nachrichten“.

Wiedersehen mit Ostpreußen nach 28 Jahren — der Gedanke ist faszinierend und erregend zugleich: Wie wird das Land aussehen? Wie werden uns die Menschen begegnen, die seit 1945 dort leben, dort bereits geboren wurden? Was werden wir wiedererkennen, was ist uns fremd geworden? Fragen über Fragen, die vor Beginn der Reise auftauchen. Um es vorweg zu nehmen: Eine Fahrt nach Ostpreußen im Sommer 1972 ist kein Abenteuer mehr. Wem sich die Möglichkeit dazu bietet — und es gibt deren schon viele — der sollte sie wahrnehmen. Schwierigkeiten sind nicht zu erwarten, denn die Polen haben größtes Interesse am Tourismus mit Westdeutschland. Einzige Voraussetzung für die Einreise ist ein gültiges Visum, das die polnische Militärmission in Ostberlin ausstellt. Es öffnet den Weg in das Land, das wir seinerzeit verlassen haben. Sein nördlicher Teil jedoch — und damit auch Tilsit — bleibt uns verschlossen, die Sowjetunion verweigert jeglichen Zutritt. Übrigens auch den Polen, die südlich des Pregels leben.

Das Wiedersehen mit dem „Land der kristall'nen Seen“, seinen Dörfern und Städten, ist nicht frei von schmerzlichen Erinnerungen. Es weckt Gedanken an frohe, unbeschwerte Ferientage, an Freunde und Verwandte, die dort zu Hause waren, aber auch an Krieg, Zusammenbruch und Flucht. Es zeigt jedoch auch Realitäten auf, wie sie heute gegeben sind. Das zwingt zum Nachdenken.

Wenn man von Warschau kommend in nördlicher Richtung fährt, erreicht man nach langer Busfahrt die ehemalige Grenze zwischen Polen und Ostpreußen. Aber wo verlief sie eigentlich? Nichts, gar nichts deutet mehr darauf hin, und die Polen wissen es nicht mehr zu sagen. Sie kennen auch nicht die einstigen deutschen Namen der Dörfer oder Städte — für sie ist es polnisches Land, in dem sie geboren wurden, in dem ihre Kinder aufwachsen. Nur mit Hilfe einer alten deutschen Karte läßt sich ungefähr feststellen, wo das Land beginnt, das einmal Ostpreußen hieß.

Prostken war das Dorf, das an jener Grenze zu Polen lag; hier schippten noch im Spätsommer 1944 Volkssturmmänner und Hitlerjungen an einem sinnlosen „Ostwall“. Und über Prostken — heute Prostki — rollt der Bus hinein nach Masuren, Lyck entgegen. Dieses hübsche Städtchen am herrlichen Lycker See macht heute einen verschlafenen Eindruck, die Zeit scheint hier stillzustehen. Die Wunden, die der Krieg schlug, sind nicht zu übersehen. Kinder umringen staunend den großen modernen Bus aus Kiel. Noch deutlicher werden die Folgen der Zerstörungen in Goldap sichtbar: Der einstige Marktplatz ist nicht mehr wiederzuerkennen, ringsherum haben Luftangriffe freie Flächen geschaffen, die nicht wieder bebaut wurden. Das Geld ist knapp in Polen.



Die Landschaft Masurens ist unverändert schön — das beweist diese Aufnahme des Löwentinsees bei Lötzen mit einer neu angelegten Badeanstalt.

Masuren ist so schön wie eh und je — an dieser einzigartigen Landschaft läßt sich nichts verändern. Tiefblau schimmern in der spätnachmittäglichen Sonne die blauen Seen durch die roten Kiefernstämme, die die Ufer säumen. Weiße Segel gleiten über die Wasserflächen, bunte Zelte setzen Farbtupfer ins Gelände. Hier sind wieder Erholungsstätten und Ferienzentren entstanden, Masuren hat seinen Reiz als Urlaubsland behalten.

Das Erstaunlichste bei dieser Reise ist für einen gebürtigen Ostpreußen wohl der Anblick der alten Dörfer, die zwar ihre Namen, nicht aber ihre Struktur geändert haben. Über sie ging die Kriegswalze 1945 wohl so schnell hinweg, daß sie nicht mehr alles zerstören konnte. Die Gehöfte stehen noch so, wie sie verlassen wurden, doch für ihre Erhaltung oder die Instandsetzung von Schäden fehlen ihren jetzigen Besitzern wohl die Mittel. Doch wenn an den Gebäuden auch manches ungepflegt und verfallen wirkt — die weiten Felder sind sauber bestellt wie eh und je. Rotgolden leuchten die Weizenschläge bis an den Horizont, der Roggen wird bereits geerntet. Es ist ein Bild aus vertrauten Kindertagen, daß hier die Schnitter noch mit der Sense mähen, gefolgt von Frauen in weißen Kopftüchern, die Garben binden und Hocken aufsetzen. Als einziges Land des Ostblocks hat Polen seine Landwirtschaft zu 85 Prozent in Privatbesitz belassen. Mähdrescher sind selten, man sieht sie meist nur auf den Staatsgütern.

Vertraut sind auch die alten Chausseen, inzwischen alle mit einer festen Teerdecke versehen. Der Bus kommt schnell voran. Kilometerweit säumen hundertjährige Bäume die Straßen, man fährt wie in alten Zeiten unter einem Laubdach dahin. Das Verkehrsaufkommen ist gering, so war es auch nicht nötig, die schönen Baumbestände abzuholzen und die Straßen zu verbreitern.

Über Goldap, an Angerburg und dem Mauersee vorbei, geht es nach Lötzen und damit in den wohl schönsten Teil Masurens. Auch auf dem Löwentinsee Wassersportfahrzeuge aller Art, fröhliches Treiben an den Ufern. Nikolaiken gleitet vorüber, den berühmten „Stinthengst“ gibt es nicht mehr. Aber immer noch ist es ein Zentrum der Fischerei. Sensburg, Bischofsburg haben wir wiedergesehen, Allenstein und Osterode am Drewenzsee. In den Städten fallen die Kriegsschäden im Gegensatz zum flachen Lande deutlich ins Auge. Hier konnte vieles nicht wieder aufgebaut werden. Das vermittelt ein Gefühl der Fremdheit, selbst bei denen, die dort einmal zu Hause waren.

Die Fahrt geht weiter. Hatte man die ostpreußischen Wälder in dieser Unendlichkeit noch in Erinnerung? Sie scheinen nicht aufzuhören. Als Jagdgebiete sind sie nach wie vor bevorzugt, auch von westdeutschen Jägern, denen der Wildreichtum bekannt ist. Wir durchqueren das liebevolle Oberland, die herbe Schönheit Masurens weicht heiterer Landschaft. Frauenburg am Frischen Haff ist das Tagesziel. Der Platz um den gewaltigen mittelalterlichen Dom, in dem Nikolaus Kopernikus wirkte, ist leer und frei. Doch im Inneren des Domes blieben die gotischen Gewölbe erhalten, die prächtigen Farbglasfenster allerdings

fielen dem Kriege zum Opfer. Im Sonnenschein erkennen wir deutlich die Frische Nehrung auf der anderen Seite des Hafes. Kahlberg ist ein beliebter Urlaubsort wie er es immer gewesen ist.

In Elbing erinnern eigentlich nur noch die alten rumpeligen Straßenbahnen an die einstige Stadt. Das Stadtbild selbst hat sich völlig verändert. Der Hafen hat kaum noch Bedeutung, Danzig, Gdingen und Stettin sind wichtiger geworden.

Und schließlich die Marienburg, die heute Malbork heißt. Auch ihr hatte der Krieg tiefe Wunden geschlagen, doch mit einem pietätvollen Sinn für Historie haben die Polen sich bemüht, sie wieder so herzustellen, wie sie einmal war. Das ist nicht ganz gelungen — zu viel war zerstört. Das Muttergottesbild mit dem Kinde, das dem ehemaligen Hochmeistersitz den Namen gab, ist vernichtet, verschwunden. Das Innere der Burg wurde restauriert, so weit es nur irgend möglich war. Am augenfälligsten wird das Bemühen der Polen um historische Rekonstruktion aber wohl in Danzig, dessen Altstadt sich heute wieder so präsentiert, als wäre nie etwas zerstört worden. Und dabei stand 1945 dort kein Stein mehr auf dem anderen.

Die Verträge mit Polen sind abgeschlossen, die diplomatischen Beziehungen aufgenommen, der Botschafteraustausch zustande gekommen. Nach einer Umfrage des Zweiten Deutschen Fernsehens erwarten die Einwohner der Bundesrepublik nun an erster Stelle Erleichterungen im Reiseverkehr. Die Ostpreußen möchten das Land wiedersehen, in dem sie geboren wurden, es ihren Kindern und Enkelkindern zeigen. Vielleicht dort auch einmal Urlaub machen. Das ist heute schon möglich, wie diese Reise im August 1972 bewiesen hat. Es sollte aber noch leichter gemacht werden. Nicht zuletzt deshalb, um die Erkenntnis zu vermitteln, daß heute im südlichen Ostpreußen polnisch gesprochen wird und zwei Generationen dieses Land als ihre angestammte Heimat ansehen. Und daß daran ohne neues Unrecht leider kaum etwas zu ändern sein wird.

## Unsere Leser schreiben uns

### **Den Tilsitern zur Freude**

Recht herzlich bedanke ich mich für den TILSITER RUNDBRIEF Nr. 1. Sie haben damit sicher noch allen lebenden Tilsitern eine große Freude gemacht.

Dr.-Ing. H. G., Bühl/Bd.

\*

### **Eine begrüßenswerte Neuerung**

Darf ich mich bei Ihnen für die Zusendung des TILSITER RUNDBRIEFES in seinem neuen, ansprechenden Gewand bedanken.

Ich finde, daß Ihnen die Aufmachung gelungen ist, und dazu wollte ich gratulieren. Das ist ein heimatpolitischer Schritt nach vorne, eine begrüßenswerte Neuerung.

M. H.,  
Mielkendorf

### **Nicht Korbjuhn, sondern Kurbjuhn**

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß der beim Hamburger Sportverein spielende Bundesligaspieler Jürgen Kurbjuhn heißt und daß der große, blonde Polizist, der im S.C. Lituania spielte, Ernst Kurbjuhn hieß.

Der in der Liga-Mannschaft des VFK spielende Verteidiger hieß Arno (Iwan) Korbjuhn. Der für den Polizei-Sportverein spielende Verteidiger hieß Arno Kurbjuhn und ist der Vater des anfangs erwähnten Jürgen Kurbjuhn.

F. J., Schipphorst

### **Mehr Geschichte und Heimatkunde**

Vorerst herzlichen Glückwunsch zur Herausgabe des TILSITER RUNDBRIEFES! Mögen der ersten Nummer noch viele weitere folgen! Was den Inhalt anbetrifft, so würde das Blättchen m. E. noch gewinnen, wenn im ersten Teil kleine Artikel bzw. Abhandlungen gebracht würden, die sich auf die Geschichte und Heimatkunde der Stadt Tilsit beziehen. Der zweite Teil könnte dann Versammlungen, Veranstaltungen bzw. Berichten vorbehalten sein. Aber das ist nur meine private Meinung.

M. Sz., Neumünster

### **Grüße von hüben nach drüben**

Mit unserer vorweihnachtlichen Paketaktion konnten wir — wie in den Vorjahren — wieder Freude verbreiten. Ermöglicht wurde diese Aktion durch die eingegangenen Geldspenden, durch die Patenschaftsbeihilfe der Stadt Kiel und durch die Familien unserer im Kieler Raum lebenden Landsleute, die es übernommen hatten, die Pakete zu verpacken und zu versenden. Kaum eine Paketsendung blieb ohne Danksagung. Fast alle Sendungen erreichten ihren Empfänger. Stellvertretend für alle Danksagungen sei nachfolgender Brief auszugsweise wiedergegeben.

„Ihr wunderbares Paket war für mich eine große Überraschung und eine noch größere Freude. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für die vielen herrlichen, köstlichen und kostbaren Sachen, für die reichen Geschenke und ganz besonders für Ihr liebliches Gedenken. Das gibt uns immer wieder neuen Mut und neue Kraft. Man fühlt sich dann nicht mehr einsam und verlassen. Man spürt die Bande der Heimat und ihre lieben guten Menschen.

**Bitte grüßen Sie recht viele Tilsiter!"**

Die Stadtgemeinschaft Tilsit gibt diese Grüße auf diesem Wege weiter und dankt allen, die mitgeholfen haben, diese Freude zu bereiten. Die „Freude per Post“ wird fortgesetzt, wenn auch Sie uns weiterhin helfen.

**Spenden-Sonderkonto der Stadtgemeinschaft Tilsit: Konto-Nr. 124644 bei der Kieler Spar- und Leihkasse.**

## Unsere Heimattreffen 1972

### **Jahreshaupttreffen vom 11. Juni in Hannover ein voller Erfolg**

Als sich um 9 Uhr die Pforten des Döhrener Maschparks öffneten, waren die ersten Teilnehmer bereits da, und zum Beginn der Feierstunde um 11 Uhr war der Saal gefüllt. Eine besondere Überraschung wurde uns durch das unvorhergesehene Auftreten des Ostpreußen-Chores aus Osnabrück zuteil, der auf der Durchreise vom Treffen der Tilsiter Sportler in Barsinghausen unsere Feierstunde musikalisch umrahmte.

Eine Reihe von Heimatliedern, sehr sinnvoll ausgewählt, im Vortrag hervorragend und auf musikalisch hohem Niveau, fand stürmischen Beifall. Dem Chor und seinem verdienstvollen Leiter, Landsmann Dr. Cunellis, sei auch an dieser Stelle von Herzen Dank gesagt! Nach Begrüßung, Totenehrung und Gedichtvortrag — „Tilsit“ von Charlotte Keyser — ergriff der Landesvorsitzende Niedersachsen-Süd der LO und Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Elchniederung, Horst Frischmuth, das Wort zur Hauptansprache. In sachlichen und überzeugenden Ausführungen entledigte er sich mit Erfolg der schwierigen Aufgabe, unseren Landsleuten die durch die Ratifizierung der Ostverträge entstandene Lage klar zu machen. Mit dem anschließenden gemeinsamen Lied „Land der dunklen Wälder“ war die Feierstunde beendet. Eine flotte Kapelle brachte dann während des Mittagessens Unterhaltungsmusik und spielte anschließend zum Tanze auf. Bei guter Stimmung, die den Ernst unserer Lage in den Hintergrund treten ließ, vergingen die geselligen Stunden sehr rasch und jeder Teilnehmer konnte mit der Überzeugung heimfahren, an einer gut besuchten und wohl gelungenen Veranstaltung teilgenommen zu haben.

### **Wanne-Eickel am 24. September**

Strahlender Sonnenschein war uns an diesem milden Herbstsonntag beschieden und bot die Voraussetzung für einen guten Besuch in den Räumen des am Rande der Stadt im Grünen herrlich gelegenen Volkshauses Röhlinghausen.

Um 11.00 Uhr begann die Feierstunde, die der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Elchniederung, Horst Frischmuth, mit herzlichen Begrü-



ßungsworten eröffnete. Besonders begrüßte er den Vertreter der Stadt Wanne-Eickel, Herrn Stadtrat Tanke, die Presse und, nicht zuletzt, den Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Herrn Hugo Wellems, als Festredner des Tages. Nach der Totenehrung, die Landsmann Lemke von der Stadtgemeinschaft Tilsit sehr weihewoll durchführte, und einem Gedichtvortrag „Ein Ostpreuße an seinen Sohn“, ergriff dann der Chefredakteur des Ostpreußenblattes das Wort zur Festansprache. Gekonnt wie immer und getragen von ernstem Verantwortungsbewußtsein setzte er sich mit unseren Problemen der Zeit auseinander. Die Ausführungen, auf hohem Niveau stehend, dennoch für jedermann verständlich und weitab vom politischen Parteienhader, führten als Ausklang und Höhepunkt zu der Erkenntnis, daß nur Einigkeit und Recht und Freiheit zu einer befriedigenden Lösung unserer Vertriebenenprobleme führen können. — Langanhaltender Beifall dankte Hugo Wellems für seine Ausführungen. Nach dem gemeinsamen Lied „Land der dunklen Wälder“ richtete Landsmann Hofer ein Grußwort der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit an die Anwesenden. Im Schlußwort knüpfte Horst Frischmuth an die Ausführungen des Festredners an und fand mit dem Hinweis auf Einigkeit und Recht und Freiheit den Übergang zum Schluß der Feierstunde, die mit dem Absingen der 3. Strophe des Deutschlandliedes endete.

Flott wie bereits in den Vorjahren brachte das „Trio Wegmann“ dann während des Mittagessens Unterhaltungsmusik und spielte anschließend zum Tanz auf. Viel Beifall erntete die ostpreußische Trachtengruppe aus Wanne-Eickel, die während der Tanzpausen heimatliche Volkstänze vorführte. Dank gebührt an dieser Stelle dem Landsmann Horst Rimkus, Wanne-Eickel, der die Vorarbeiten zum guten Gelingen dieses Heimattreffens geleistet hat.

Bei guter Stimmung vergingen die geselligen Stunden, bei denen der Austausch heimatlicher Erinnerungen und fröhlicher Umtrunk nicht zu kurz kamen, gar zu schnell, und ehe man sich's versah, war es 18 Uhr. Mit dem gemeinsamen Lied „Ade nun zur guten Nacht“ fand diese wohlgelungene Veranstaltung ihren Abschluß. Dabei versprachen alle, im nächsten Jahr wieder nach Wanne-Eickel zu kommen, und zwar am **Sonntag, dem 5. August 1973.**

Bruno Lemke

## Heiteres am Rande

### Auf dem Tilsiter Bahnhof

Heitere Szenen gab es manchmal am Fahrkartenschalter. Viele Tilsiter werden sich sicher noch jenes Mannes hinter dem Schalterfenster erinnern, der verschmitzt über die Brillengläser hinweg schaute und schlagfertig — manchmal auch bissig — parierte, wenn die Reisenden in letzter Minute antrabten, um schnell noch ihre Fahrkarte zu lösen. W. Lehmann, so hieß der Beamte, wurde auf dem Tilsiter Bahnhof

durch seinen trockenen Witz zum liebenswerten Original. Dennoch war er ein pflichtbewußter Tilsiter Bürger und ein beliebter und geachteter Kollege.

So trommelte eines Tages ein Eiliger gegen das Schalterfenster. Keine Reaktion. Wieder wurde gegen die Scheibe geklopft.

„Herein!“ rief W. Lehmann.

Reisender: „Nun geben Sie mir doch schnell eine Fahrkarte. Mein Zug fährt ab!“

Lehmann: „**Ihr** Zug sagten Sie? Aber mein Herr, das ist ja gar nicht **Ihr** Zug. Der Zug gehört immer noch der Deutschen Reichsbahn.“

Eine Dame wollte **keine** Fahrkarte, dafür aber eine Auskunft:

„Ach können Sie mir sagen, wann der letzte Zug nach Pamletten fährt?“

Lehmann überlegte einige Sekunden:

„Der letzte Zug nach Pamletten? Nein, meine Dame, das kann ich nicht. Ich fürchte, das werden Sie und auch ich nicht mehr erleben.“

\*

## Zugverspätungen

In den schneereichen Wintermonaten hatte die Eisenbahn schwer mit der Einhaltung der Fahrzeiten zu kämpfen.

Einst wurde ein Fahrgast, der nach Pögegen wollte, auf Bahnsteig 2 sehr ungeduldig und fauchte den Fahrdienstleiter an: „In letzter Zeit haben die Züge fast immer Verspätung!“

Auch der Fahrdienstleiter war fast so schlagfertig wie Walter Lehmann: „Das wissen wir mein Herr, wozu hätten wir denn sonst die Warterräume?“

## Im Krug

Ein Zeitgenosse verlegte seinen Wohnsitz nach Tilsit. Auf der Polizeidirektion wurde ihm bei der polizeilichen Anmeldung erklärt, daß die Anmeldeformulare unvollständig seien und er am nächsten Tage nochmals kommen müßte.

Der Neubürger war offenbar zornig darüber, daß sein vertrauenerweckendes Aussehen den Beamten nicht genügte. Mit 2 „Körnern“ wurde der Zorn in einem Krug in der Langgasse wieder heruntergespült. Doch der 3. Korn heizte die Stimmung wieder an. Zum Nachbartisch rief er hinüber:

„Hier in Tilsit stirbt die Dummheit wohl auch nie aus!?“  
Stimme von nebenan: „Nein, es kommen immer wieder Fremde hierher!“

## Auf dem Gericht

Ein Bäckermeister aus Übermemel war mit dem Lebensmittelgesetz in Konflikt geraten.

Richter: „Angeklagter, Sie geben also zu, Sägemehl in Ihren Kuchenteig eingerührt zu haben?“ — „Aber ja, Herr Gerichtshof, ich nannte den Kuchen deshalb in meiner Bescheidenheit ja auch nur Baumkuchen.“

\*

Paul Kallweit hatte in „Jakobsruh“ ein Denkmal beschädigt. Bei der Gerichtsverhandlung fragte ihn der Vorsitzende: „Angeklagter, haben Sie jene Statue demoliert?“ — „Wat?“ — „Ob Sie jene Statue demoliert haben?“ Paul, der die plattdeutsche Sprache besser beherrschte, als die Ausdrucksweise des Vorsitzenden, verstand die Frage noch immer nicht.

Hans Augustat, der auf der Zuhörerbank saß, sprang ein: „Herr Vorsitzender, soll ich den Angeklagten fragen?“ — „Wenn Sie es besser können, bitte!“

„Paul, hest Du däm Pupp de Tuntel afjeschloage?“ — „Jo, dat hew ek.“

\*

## Im Cafe

Zwei Frauen aus Kallkappen trafen sich zum Kaffeeklatsch bei Gesien in der Hohen Straße. Bei der Schilderung der Lebensgewohnheiten sagte die eine:

„Meine Kinder gehen abends mit den Hühnern ins Bett, Ihre auch?“ — „Nein, wir haben keine Hühner.“

Am Nebentisch unterhielten sich die Ehemänner:

„Ihr Freund Gugat, den Sie mir kürzlich als sympathischen Mann vorstellten, ist ja ganz nett; aber gestern hat er mir beim Skat zehn Mark abgenommen.“ — „Na sehen Sie, ich sagte Ihnen ja gleich: Er gewinnt bei näherer Bekanntschaft.“

\*

## In der Straßenbahn

Das Pferderennen auf dem Rennplatz in Teichort ist beendet. Viele Zuschauer strömen zur Graf-Keyserlingk-Allee, um mit der Straßenbahn in die Stadt zu fahren. Die Bahn ist überfüllt und fährt ab. Im Gedränge treffen sich zwei Bekannte.

„Sag mal, Du kommst doch vom Pferderennen, an dem auch Max als Reiter teilnahm. Kam er gut über das große Hindernis?“ - „Ja, ausgezeichnet, — sogar noch vor dem Pferd!“

Wegen Überfüllung durchfährt die Straßenbahn mehrere Haltestellen, doch an der Flottwellstraße muß gehalten werden. Herr Buttgerit will zusteigen, doch der Schaffner weigert sich, den korpulenten Herrn Buttgerit mitzunehmen. Buttgerit wird wütend. „Hören Sie mal“, ruft er, „Sie tun gerade so, als ob **Sie** den Wagen schieben müßten!“

## Auf der Straße

Zwei ehemalige Klassenkameraden aus der Meerwischer Schule treffen sich nach vielen Jahren am Thesingplatz.

„Mensch, Plauschin, was machst Du denn jetzt?“ — „Ich bin Bauchredner.“ — „Hast Du denn als Bauchredner ein gutes Einkommen?“ — „O ja, ich habe jetzt in der Nähe vom Schenkendorfplatz eine sehr gute Stelle.“ — „Wo denn?“ - „In einer Vogelhandlung! Ich verkaufe Papageien!“

## Angler

„Sieh mal Erich, vor unserer Hochzeit hast Du mir täglich etwas geschenkt und jetzt nicht das geringste.“

„Aber liebe Trude, hast Du schon jemals gesehen, daß ein Angler einen gefangenen Fisch füttert?“

Auf einem Spickdamm an der Memel sitzt ein Angler. Ein zweiter kommt hinzu: „Na, haben Sie schon was gefangen?“ — „Nei, aber ich hab' die Kreeten all so jezähmt, daß se herkommen und de Wirmer vonne Angel fressen“.

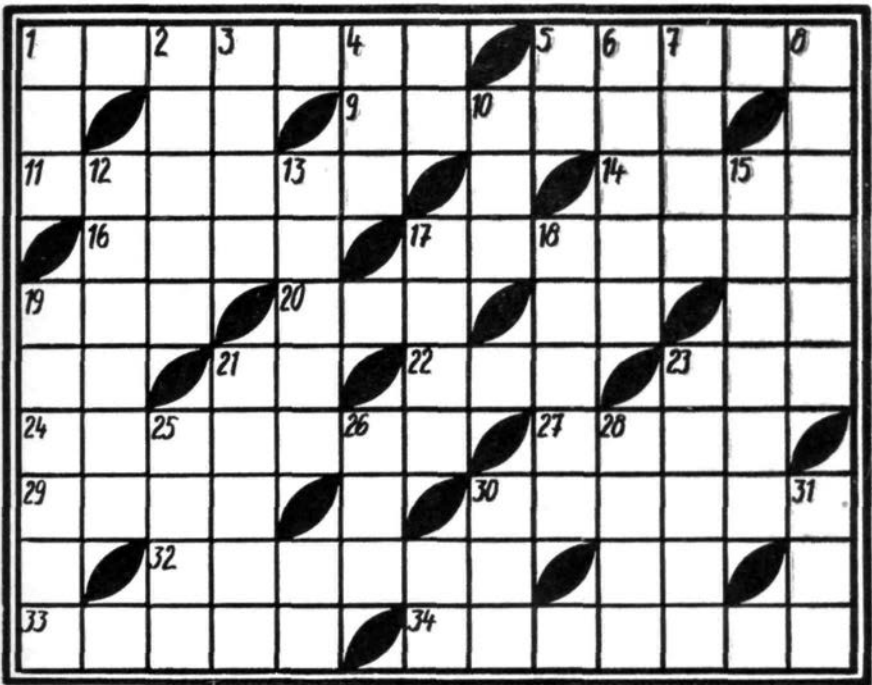
## Ostpreußisch für Anfänger

ausglutschen	—	ausgleiten
bedammelt	—	betäubt
begrabschen	-	befühlen
Dubas	—	Verlegenheitsausdruck für Gegenstand irgendwelcher Art
glupsch	—	unfreundlich blickend
Gnos	—	Schimpfwort (lausiger Kerl)
Kodder	—	Lappen
Kumst	-	Weißkohl
Lorbas	-	Lümmel
Marjell	—	junges Mädchen
nuscht	-	nichts
Schlorren	—	Pantoffeln
plachandern	—	schwätzen
vermaddern	—	verderben

(Auszüge aus dem Buch „Die Königsberger Mundart“ von Bruno Betcke. Dieses Buch erschien vor dem Kriege beim Verlag Gräfe & Unzer, Königsberg/Pr. Dieser Verlag befindet sich jetzt in 81 Garmisch-Partenkirchen, Postfach 509.)

## Heimatkundliches Kreuzworträtsel

Von Oskar Lucke



Waagrecht: 1. kurz und bündig, 5. Platz in Tilsit (alte Bezeichnung), 9. Tilsiter Vorort, 11. Stoff für Federbetten, 14. Tilsiter Oberbürgermeister, 16. weiblicher Vorname, 17. einfältiges Geschwätz, 19. Wintersportgerät, 20. Windschattenseite des Schiffes, 22. südamerikanische Hafenstadt (Kurzwort), 23. amerikanischer Schriftsteller (1809 bis 1849), 24. Kernfrüchte, 27. erster König Israels, 29. Opernlied, 30. Zeitabschnitt, 32. Höhenzug an der Memel, 33. Drehimpuls eines rotierenden Körpers; auch: rund und fest, stramm, 34. französische Schriftstellerin (1873 bis 1954).

Senkrecht: 1. rumänische Münzen, 2. Kleidungsstück (Kurzwort), 3. Insektenfresser, 4. Kloostervorsteher, 5. Unternehmensform (Abk.), 6. Königreich im südlichen Himalaja, 7. ostpreußischer Ausdruck für: lausiger Kerl, 8. Autosternfahrt, 10. französisch: Straße, 12. Zuckersaft der Blüten, 13. kleiner Fluß in Tilsit, 15. Name eines Tilsiter Ausflugsdampfers, 17. bereitwillig, mit freudiger Zustimmung, 18. winterliche Naturerscheinung, 19. ostpreußischer Ausdruck für: Sahne, 21. Vorbild, 23. Gut am Tilsiter Stadtrand, 25. Seebad im Memelgebiet (litauische Bezeichnung), 26. Anerkennung, 28. Sinnesorgan, 30. Abkürzung für eine Himmelsrichtung, 31. Lebensbund. — (ch = 1 Buchstabe).

# Die Traditionsgemeinschaften Tilsiter Schulen berichten

**Schulgemeinschaft Realgymnasium und Oberrealschule (Oberschule für Jungen) zu Tilsit**

**Unser gedrucktes Anschriftenverzeichnis liegt jetzt vor!**

Sehr ansprechende Ausführung, u. a. Hochglanzdeckel mit Großbild unserer Schule und Wappen der Stadt Tilsit.

Preis: 4,- DM zuzüglich Versandkosten.

**Außerdem bieten wir unsere Schulchronik an**

Diese ist als Beitrag unseres Schulkameraden Dr. Forstreuter in dem Heimatbuch „Tilsit — Ragnit“ enthalten. Hiervon sind Sonderdrucke in einem schönen und ansprechenden Einband hergestellt worden. Preis: 2,— DM zuzüglich Versandkosten.

Bestellungen für Anschriftenverzeichnis und Schulchronik sind zu richten an unseren Schulkameraden

Walter Ackermann, 216 S t a d e , Bergstraße 35  
Konto-Nr. 25/06962 Deutsche Bank in Stade

Das 35. Nachkriegstreffen der ehemaligen Schüler fand am Vorabend des Haupttreffens der Stadtgemeinschaft wie in den letzten Jahren, im Künstlerhaus Hannover am 10. Juni statt. Der gute Besuch — ca. 60 Teilnehmer — bestätigte das Interesse unserer Ehemaligen an Schule und Heimat. Dr. Fritz Weber eröffnete den offiziellen Teil und begrüßte die Erschienenen, u. a. unseren Mitschüler Prof. Dr. Ulrich Wannagat, den Direktor des Instituts für anorganische Chemie der TU Braunschweig. Dieser gab auf Wunsch der Anwesenden eine kurze Übersicht über seine Forschungen auf dem Gebiet der Organo-Silicium-Chemie. Seine Verdienste um die Entwicklung der Chemie fanden internationale Anerkennung durch die kürzliche Verleihung der Prechtl-Medaille der TH in Wien. Außerdem ist er Träger des Kipping-Preises der American Chemical Society und wurde schließlich zum korrespondierenden Mitglied der österreichischen Akademie der Wissenschaften ernannt. 1958 erhielt er den Großen Nachwuchspreis der deutschen Chemischen Industrie. Im weiteren Verlauf des offiziellen Teils gab Willi Kurpat das Ergebnis der Kassenprüfung bekannt; die Einnahmen und Ausgaben waren an Hand der Originalbelege fehlerfrei verbucht. Einstimmig wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Bruno Lemke stellte das neugedruckte Anschriftenverzeichnis der Schulgemeinschaft vor. Dann gab Kamerad Horst Frischmuth Erläuterungen über die Bedeutung und Verwendung der „Treuespende Ostpreußen“. Kamerad Dr. Weber schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis auf weiteren festen Zusammenhalt in der Gemeinschaft, das Ostpreußen-

blatt als beste Informationsquelle zu halten und das Ostpreußische Jagdmuseum in Lüneburg finanziell und durch Beitrittserklärungen zu unterstützen. Das Schülertreffen, das sich bis Mitternacht hinzog, wurde aufgelockert, indem unser Kamerad Lemke eine Parodie in ostpreußischer Mundart über das Gedicht „Als Kaiser Robart lobesam . . .“ vortrug. Außerdem wurden Fotos, die bis in das Jahr 1917 zurückgehen, zur Ansicht und Bestellung herumgereicht. Sie erweckten Erinnerungen an unvergessene Schulerlebnisse.

Walter Ackermann

### **Vereinigung ehemaliger Schüler des staatlichen Gymnasiums Tilsit**

In den 50er Jahren fanden sich anlässlich der Tilsiter Jahrestreffen die Ehemaligen des Staatlichen Gymnasiums Tilsit zu einem Abend des geselligen Beisammenseins. Vor 10 Jahren wurde der Gedanke in die Tat umgesetzt, eine Vereinigung zu gründen, deren Mitglieder und ihre Angehörigen regelmäßig zusammenkommen. Die Treffen dienen der Geselligkeit und der Kontaktpflege, wie auch in diesem Jahr vom 12.—14. Mai in Hannover. Einem Begrüßungsabend am 12. 5. und einem Besuch der Tierärztlichen Hochschule Hannover am Vormittag des 13. 5. folgte am Abend die Hauptveranstaltung. Begrüßung, Totenehrung und gemeinsames Essen leiteten zu einem durch humoristische Einlagen, Vorträge und Unterhaltungsspiele aufgelockerten Abend über. Den Abschluß bildete ein Beisammensein am Vormittag des darauf folgenden Tages. Der Termin für das nächste Treffen liegt noch nicht fest.

**Ein wichtiger Hinweis: Ein Sonderdruck der Geschichte des Humanistischen Gymnasiums zu Tilsit von Prof. Walther Hubatsch aus dem Heimatbuch Tilsit-Ragnit kann erworben werden (Unkostenbeitrag 3,— DM). — Interessenten an diesem Sonderdruck und an der Vereinigung und den Veranstaltungen wenden sich bitte an den Vorsitzenden Fred Spannenberger, 3 Hannover, Oskar-Winter-Str. 5, Tel. (0511) 66 81 56.**

Werner Michaelis

---

## **Das Ostpreußenblatt**

... verbindet die Ostpreußen in aller Welt.

In der heutigen Zeit gehört DAS OSTPR EUSSENBLATT in die Hand eines jeden Ostpreußen. Zu beziehen durch Ihr zuständiges Postamt oder direkt durch die Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V. in 23 Kiel 1, Muhliusstraße 70, oder durch die Vertriebsabteilung des Ostpreußenblattes, Hamburg 13, Postfach 8647. — Bezugspreis nur 3,20 monatlich. — DAS OSTPREUSSENBLATT erscheint wöchentlich.







## Unsere Heimatkreiskartei

. . . hat schon so manchem Tilsiter geholfen, Schicksale über Verwandte, Bekannte oder Geschäftsfreunde aufzuklären. Oft konnten wir Anschriften von Personen ermitteln, die als Zeugen in Renten- oder Lastenausgleichsangelegenheiten von unseren Landsleuten gesucht wurden.

Schwierig wird es, wenn wir von uns aus Personen bestimmter Betriebe oder Häuser benennen sollen, ohne den Namen zu wissen. In solchen Fällen konnte uns bisher nur der Zufall helfen.

Leider ist unsere Kartei nicht mehr auf dem neuesten Stand. Sehr oft erhalten wir Sendungen zurück mit dem Vermerk: Unbekannt verzogen.

**Hierbei können S i e uns helfen!**

**Teilen Sie uns daher jede personelle oder örtliche Veränderung mit und vergessen Sie dabei nicht, Ihre frühere Tilsiter Adresse anzugeben.**

Ihre Mitteilungen an die

**Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.**

**23 Kiel 1, Muhliusstraße 70**

Wir vertrauen darauf, daß die von den Ostdeutschen Herder und Kant entwickelten Grundsätze für das Zusammenleben der Völker — nämlich der gegenseitigen Achtung voreinander und der gemeinsamen Achtung vor dem Recht —, daß diese Grundsätze nicht nur in papierenen oder rhetorischen Deklamationen verkündet werden, sondern daß sie sich als der höchst lebendige Inhalt des Rechtsempfindens aller Völker schließlich erweisen und darum ihre konkrete politische Darstellung erzwingen werden.

Ottomar Schreiber

---

Die auf der Titelseite und auf der letzten Seite dieses Rundbriefes abgedruckten Landkarten zeigen **das Tilsiter Stadtgebiet im Wandel der Zeiten**.

Im Jahre 1938 wurden einige Orte bzw. Ortsteile umbenannt, z. B.:

Alt Weynothen	=	Weinoten
Dwischacken	=	Teichort
Schillgallen	=	Schwedenfeld
Moritzkehmen	=	Moritzhöhe
Adl. Schilleningken	=	Hegehof
Paszelgsten	=	Siedelhöhe

Um dem Betrachter bessere Vergleichsmöglichkeiten zu geben, wurden diese Umbenennungen auf der Landkarte der Titelseite nicht berücksichtigt.

